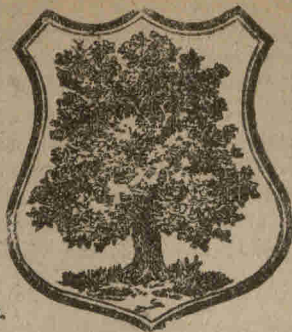


Sonntag den 18. November 1916.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Restameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seibtsdorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Südlich des Roten-Turm-Passes über 1500 Rumänen gefangen genommen.

Der Gipfel Runcul Nr. erstürmt. Einbruch in die rumänische Stellung westlich der Predealstraße. — Sieben russische Munitionsdampfer in die Luft geschoßen. — Erzherzog Carl als Mitregent in Oesterreich? — Eine allgemeine Friedensversammlung in Vorbereitung.

Abendbericht des Hauptquartiers vom Donnerstag.

WZB. Berlin, 16. November, abends.
Auf dem nördlichen Ancre-Ufer ist der Kampf bei Beaumont im Gange.
An der siebenbürgischen Südfont erfolgreiches Vordringen.
Vom Balkan bisher nichts Neues.

Von den Fronten. Westen.

Englische Mannschafts-Verluste.

An der Somme hat England, wie „Daily Chronicle“ nach den „Baseler Nachrichten“ angibt, in den ersten 4 Monaten der Offensive rund 70 Prozent eines Jahrganges Rekruten verloren. Das Londoner Regiment, das hauptsächlich in der City rekrutiert wurde, hat nach einer amtlichen Mitteilung in den letzten Tagen 840 Mann verloren; davon wurden getötet 162, verwundet 482, vermisst 97.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 16. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Carl.

Die Kämpfe beiderseits des Schl. und St.-(Alt-) Flusses schreiten günstig vorwärts. Es wurden über 1200 Gefangene eingebracht. Nördlich von Campolung und bei Soosmezoe wehrten wir starke rumänische Angriffe ab. Nördlich von Suta unternahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Monte Minis. Südöstlich von Loignes blieben russische Angriffe erfolglos. Auf den Höhen von Meletanesti Vorkampfsgefechte.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine Kampfhandlungen von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldete Unternehmung östlich von Görz fortsetzend, eroberten unsere Truppen wieder einen feindlichen Graben, nahmen 60 Italiener gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Eines unserer Fluggeschwader belegte die militärischen Anlagen bei der Station Per la Carnia ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soerz, Feldmarschallentant.

Osten.

Die polnische Armee.

Das Verordnungsblatt für Polen enthält die näheren Bestimmungen für den freiwilligen Eintritt in die polnische Armee. Vom 22. angefangen, werden für die sich zur polnischen Armee freiwillig Meldenden Listen angelegt. Bis auf weiteres werden folgende Waffengattungen gebildet: Infanterie mit Maschinengewehr-Abteilungen, Kavallerie, Sanitätsabteilungen und Fuhr-

wesen. Um der polnischen Armee nach den bestehenden völkerrechtlichen Bestimmungen die Eigenschaft der Armee eines kriegsführenden Staates zu sichern, ist es notwendig, sie, soweit es sich um die oberste Führung und die Rechtsverhältnisse handelt, vorübergehend dem deutschen Heere einzuverleiben.

Der Schwur des polnischen Kriegers.

Berlin, 17. November. Aus Königsberg erfährt die „Morgenpost“ über das neu aufzustellende polnische Heer: Der polnische Soldat schwört im Fahnen- und Treue gegenüber dem polnischen Vaterlande und dem Deutschen Kaiser als dem Oberbefehlshaber in diesem Kriege und gegenüber den Monarchen der beiden Zentralmächte als Bürger für den polnischen Staat.

Rogues ließ durch Sarraill eine neue Offensive anordnen.

Aus Sofia, 16. November, erfährt die „Nationalzeitung“: Aus dem bulgarischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der französische Kriegsminister General Rogues sich anlässlich seines Besuchs in Saloniki für eine Fortsetzung des mazedonischen Feldzuges entschieden habe, den auch Ministerpräsident Briand um jeden Preis weiterführen will. General Rogues ließ durch General Sarraill eine neue Offensive anordnen, deren Aussichten aber sehr gering sind, da die Bulgaren auf der ganzen Front dem Feinde standzuhalten vermögen, während die zumeist aus Kolonialsoldaten bestehenden französischen Truppen im Abschnitt Prespasee-Renali sich nicht behaupten können.

Süden.

Feststellung des Einheitsplanes der Verbandsheere.

Aus Lugano, 16. November, erfährt der „Tag“: Nach dem „Corriere della Sera“ hat die Reise des Generals Borro nach Paris den Zweck, die Einzelheiten der von Joffre und Cadorna in ihrer kürzlichen Zusammenkunft in Savoyen getroffenen Uebereinkunft festzustellen. Es handelt sich um den Einheitsplan der Verbandsheere, nach dem unbedingt vorgegangen werden müsse, falls man nicht den endgültigen Sieg ins Unendliche hinausschieben wolle. „Corriere della Sera“ hofft aber, daß man dem Räte derjenigen nicht folgen werde, die darauf bestehen, daß Italien größere Truppenteile außerhalb seiner Grenzen sende. Die dieses fordern, ver-gäßen, daß es Italien an militärischen Formationen fehle; Italien könne aber aus moralischen und militärischen Gründen nicht mehr Menschenmassen ins Ausland schicken, ebenso wenig wie es sich der Kräfte entäußern dürfe, die es vielleicht zur eigenen Verteidigung brauche.

Südosten.

Der Rückzug der Rumänen.

Aus Rotterdam, 16. November, wird der „Deutschen Kriegszeitung“ gemeldet: Die „Times“ von gestern faßt die militärische Lage in Rumänien wie folgt zusammen: Der Angriff

der Rumänen an der Moldaufront, der vor drei Tagen in Bukarest angeündigt wurde, wurde nicht fortgesetzt. Im Gegenteil weichen sie von allen wichtigen südlichen Punkten zurück. Die Zentralmächte greifen abwechselnd die verschiedenen Täler an. Alle Änderungen der letzten Woche und zuvor waren zum Vorteil der Gegner. Von Westen nach Osten überschritten Falkenhayns Truppen die Grenzen, am Vulkanpaß um 20 Kilometer, am Roken Turm-Paß um 25 1/2 Kilometer, am Löbbugpaß um 27 Kilometer. Am Predealpaß wurde der Widerstand um 8 Kilometer zurückgeworfen. In ihrem Bericht vom 14. November geben die Rumänen mit Ausnahme des letztgenannten Passes alle Rückschlüsse zu.

Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera“ ist man in Paris über die deutschen Fortschritte südlich des Vulkanpasses beunruhigt, insbesondere über die amtliche rumänische Mitteilung, wonach in der Gegend von Bumbesti heftige Kämpfe stattgefunden haben. Die Meldung sei deshalb bemerkenswert, weil diese Ortschaft ungefähr 23 Kilometer südlich der ungarischen Grenze sich befindet, in einer Gegend, wo der Talgrund schon recht breit sei, und wo die hohen Berge bereits aufgehört hätten. Es scheint, daß Falkenhayn namentlich in diesem Abschnitt beträchtliche Streitkräfte zusammengezogen habe, um seinen Vormarsch gegen die Walachei fortzusetzen. Wenn der Durchbruch nach der Ebene gelinge, so könnte die Lage angesichts der starken Artillerie, über die der Angreifer verfüge, außerordentlich schwierig werden.

Monastir nicht gefährdet.

II. Dem „Az Est“ wird aus dem bulgarischen Hauptquartier gemeldet: Auf beiden Teilen der westmazedonischen Front, beiderseits der Eisenbahnlinie Florina—Monastir und im Gernabogen, toben Tag und Nacht heftige Kämpfe, an denen bereits Teile der in Saloniki gelandeten Truppenkontingente teilnehmen. Besonders westlich der Eisenbahnlinie fanden nach vorbereitendem Trommelfeuer heftige Bajonettangriffe statt, die aber erfolglos blieben. Die Bulgaren verloren hier keinen Schritt breit Boden.

An mehreren Stellen gelang es dem Gegner, durch die zerstörten Drahthindernisse in unsere Gräben einzudringen, dort wurde er im Handgemenge niedergemacht. An diesem Frontteil wurden vier französische Divisionen festgestellt. In der Gernabiegung, wo die Bulgaren den Serben gegenüberstehen, nahm die serbische Artillerie die bulgarischen Stellungen unter Kanonenfeuer. Es gelang den Serben dort, den kleinen Ort Bolog zu besetzen. Die Bulgaren zogen sich auf die Höhenstellung nördlich Repavki und Tschegel zurück. Die neue Position liegt sehr günstig und erschwert das Vorgehen der Serben. Der kleine lokale Erfolg bei Bolog wurde vom Feinde mit schweren Opfern erkaufte und hat auf das Schicksal Monastirs keinen Einfluß.

Der Krieg zur See.

Unser Kreuzerrieg mit U-Booten.

Verjett wurden: die Dampfer „Uluang“, „Regnar“ und „Die Mendt“.

Aufgebracht.

WTB. Amsterdam, 16. November. Der Dampfer „Widsland“, von Rotterdam nach London unterwegs, ist von einem Unterseeboot nach Zeebrügge ausgebracht worden.

Sieben russische Munitionsdampfer in die Luft geflogen.

In Archangelsk gingen, wie die Blätter berichten, am 15. November abends sieben russische Munitionsdampfer, die am Morgen angekommen waren, in die Luft. Die Explosion war so gewaltig, daß Eisenstücke 700 Meter weit geschleudert wurden. 763 Schwerwichte sollen in die Krankenhäuser eingeliefert worden sein.

Die englische Flotte an der deutsch-afrikanischen Küste.

Die in diesen Tagen hier eingetroffene „Cape Times“ bringt einen amtlichen Bericht des Admirals des an der deutsch-afrikanischen Küste kreuzenden Kapgeschwaders über seine Tätigkeit während des ersten Halbjahres 1916. Die wenigen Daten, die er als „Leistungen“ seiner Schiffe angibt, sind nur dazu angetan, den Eindruck zu verwickeln, daß die englische Flotte an der deutsch-afrikanischen Küste vollkommen versagt hat. So muß der Bericht zugeben, daß es zwei deutschen U-Boote gelungen sei, Waffens, Munition und andere Kriegsausstattungsgegenstände nach Deutsch-Ostafrika zu bringen.

Als „Heldentaten“ werden gebucht eine Beschießung des Bahnhofs von Tanga am 22. März 1916, „Examination“ unverteidigter Häfen der ostafrikanischen Küste durch bewaffnete Walfischjäger, Beschießung von Plänen, wo „früher einmal“ deutsche Batterien gestanden hätten, usw.

Neben diesen Kleinigkeiten enthält der amtliche englische Bericht die Verurteilung des deutschen Hospitalsschiffes „Tabora“ im Hafen von Darassalam. Der Bericht sagt darüber wörtlich: „Nach der Beschießung von Tanga erschienen unsere Schiffe am nächsten Morgen (also am 23. März 1916) vor Darassalam. Es wurde eine Aufforderung geschickt, in welcher um eine Besichtigung des Dampfers „Tabora“ ersucht wurde. Dieser 5000-Tonnen-Dampfer der D.-O.-M.-L. war, wie gemeldet war, kürzlich neu grau angestrichen worden, auch hatte man hartes Schimmern an Bord gehört. Das Schiff führte die „Rote Kreuz-Flagge“ an seiner Mastspitze, aber in den deutschen Listen erscheint es als ein bewaffneter Hilfskreuzer. Der Gouverneur war schon seit August 1914 davon unterrichtet, daß es nicht als Hospitalsschiff anerkannt werden würde. Es erschien möglich, daß es nur jeden Augenblick seine „Rote Kreuz-Flagge“ herunterholen und als Kreuzer (raider) in See gehen könnte. Da unser Verlangen nach Untersuchung abgelehnt wurde, obwohl unsere Offiziere anboten, mit verbundenen Augen und in deutschen Booten hinzufahren, wurde die „Tabora“ durch sechsölliges Geschützfeuer 5½ Uhr nachmittags, 7½ Stunden nach Benachrichtigung, versenkt. Obwohl nur die Masten über den Palmen sichtbar waren, genügten einige Salven aus 9000 Yards Entfernung, und das schöne Schiff legte sich auf die Seite, wie es noch liegt. Man nimmt nicht an, daß dabei Menschenleben verloren gingen.“ Sieht man von all dem zum Teil offensichtlich unwahren englischen Belwurf ab, das nur dazu dienen soll, das eigene schlechte englische Gewissen zu verdecken, so bleibt die Tatsache bestehen, daß englische Kriegsschiffe am 23. März 1916 in völkerrechtswidriger Weise im Hafen von Darassalam auf die „Rote Kreuz-Flagge“ geschossen und das Leben deutscher Verwundeter und Kranker damit gefährdet haben.

Wir können hier nur der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß auch diese englische Gewalttat noch ihre verdiente Bestrafung findet.

Eine allgemeine Friedensverlammlung in Vorbereitung.

WTB. Schweizer Grenze, 17. November. Die „Basler National-Zeitung“ veröffentlicht das folgende Extrablatt:

Wie wir aus durchaus erster und unabhängiger Quelle ganz zuverlässig erfahren, sollen gegenwärtig vorbereitende Schritte zu einer allgemeinen Friedensversammlung von den neutralen Staaten unternommen worden sein. Die Washingtoner Regierung habe sich damit einverstanden erklärt, diese Versammlung in Nordamerika oder in irgend einem neutralen Staate Europas abzuhalten. Die kriegsführenden Mächte sind eingeladen worden und haben ihre Teilnahme zugesagt. Sie werden aufgefordert, dieser Versammlung ihre Kriegsziele und Forderungen vorzulegen, die dann von der Gegenseite geprüft werden. Gleichzeitig wollen die Neutralen versuchen, einen Ausgleich in den durch den Krieg noch verstärkten Verschiebungen neutraler Interessen zu erreichen.

Die kriegsführenden Staaten haben sich unter allen Umständen den Vorschlag eines Waffenstillstandes während des Beginns der Verhandlungen verboten. Sobald aber im Laufe der Beratung eine einigermaßen sichere Verständigung erzielt worden sei, werde der Waffenstillstand beschlossen werden.

Deutschland habe erklärt, Belgien räumen zu wollen und als Staatseinheit anzuerkennen unter der Bedingung, daß gewisse neutrale Mächte sich dafür verbürgen, daß die zukünftige Politik dieses Staates gegenüber Deutschland eine wohlwollende werden muß und von jedem ausländischen Einfluß frei bleiben wird. Deutschland habe sich weiter bereit erklärt, die besetzten Gebiete Frankreichs unter gewissen Bedingungen zu räumen. — Die größten Schwierigkeiten befürchtet man bei der Lösung des Kolonialprogramms, bei dessen Beratung die besonders großen Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und England hindern wirken könnten.

England wünscht keine Friedensausrede.

Im Unterhause stellte der Abgeordnete Mason den Antrag, einen Tag zur Besprechung der von dem Reichkanzler von Bethmann-Sollweg in seiner letzten Rede aufgestellten deutschen Forderungen zu bestimmen. Minister Bonar Law erwiderte, es sei ihm nicht bekannt, daß der deutsche Reichkanzler irgendwelche Friedensbedingungen genannt habe. Er sei überzeugt, daß eine solche Ausrede nutzlos sein würde.

Kaiser Franz Josef.

WTB. Wien, 16. November. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Der kaiserliche Katarakt hält wie bei früheren gleichen kataraktischen Affektionen des Kaisers mit Hartnäckigkeit an, wodurch übrigens die gewohnte Tätigkeit keineswegs irgendwie beeinträchtigt wird. Der Kaiser empfing heute die Fürstin Elisabeth von Windisch-Grätz, den ersten Oberhofmeister Fürst Montenuovo, die Generaladjutanten Generalobersten Paar und Volkraz und den ungarischen Landes-Verteidigungs-Minister Generaloberst Szalay.

Erzherzog Carl als Milizenführer in Oesterreich.

Verschiedene Blätter wissen von einer bevorstehenden Proklamation Kaiser Franz Josefs über die Milizenführerschaft des Erzherzogs Carl zu berichten.

Wie der „Berl. Morgenpost“ aus Wien, 16. Dezember gemeldet wird, soll für den 2. Dezember, den Tag der vor 68 Jahren erfolgten Thronbesteigung des Kaisers Franz Josefs, ein bedeutender Staatsakt bevorstehen. Durch eine Proklamation des Kaisers sollen die Hoheitsrechte des Thronfolgers Erzherzogs Carl Franz Josef bedeutend erweitert werden nach der Richtung hin, daß der Thronfolger, der im 30. Lebensjahr steht, in gewissem Sinne zur Mitregentschaft berufen wird.

Die 5. Kriegsanleihe in Oesterreich und Ungarn.

WTB. Wien, 16. November. Laut dem amtlichen Prospekt werden als fünfte österreichische Kriegsanleihe eine vierzigjährige steuerfreie fünfprozentige amortisierbare Staatsanleihe und steuerfreie fünfprozentige, am 1. Juni 1922 rückzahlbare Staatsanleihe ausgegeben. Für die erstere beträgt der Zeichnungspreis 92,50, für die letztere 98,50 Prozent. Die Zeichnung beginnt am 20. November und endet am 16. Dezember.

WTB. Budapest, 16. November. Die fünfte ungarische Kriegsanleihe gelangt nächste Woche zur Ausgabe. Ausgegeben werden sechsprozentige Rentenobligationen zum Kurs von 97,15, sowie fünfprozentige zum Jahre 1922 in zwanzig gleichen Jahresraten zu tilgende Amortisationsobligationen zum Kurs von 95 Prozent. Die Anleihebedingungen sind dieselben wie bei der vierten Kriegsanleihe. Der Zeichnungstermin ist auf vier Wochen festgelegt.

Die Befreiung Polens.

Zu Rußlands Einspruch gegen die Unabhängigkeitsklärung Polens heißt es in der „Kreuzzeitung“: Von einer Verletzung internationaler Verträge kann ebenso wenig die Rede sein, wie von einer Verletzung des Völkerrechtes. Die bestehenden Verträge sind, soweit sie sich auf den Kriegszustand beziehen, eben durch diesen aufgehoben. Zu dem Vorwurf der Verletzung grundlegender Grundsätze des Völkerrechtes ist zu bemerken, daß von Seiten der Zentralmächte ein Zwang auf die Polen, die Waffen gegen Rußland zu tragen, nicht ausgeübt worden ist und auch nicht ausgeübt wird. Ueber das Gebiet des einstigen polnischen Reiches konnten wir nach Belieben verfügen, weil wir es mit dem Blute unserer Soldaten erworben haben. — Die „Wiener Zeitung“ meint: Die Versprechungen Rußlands für die Zukunft werden von den Polen nicht allzu ernst genommen werden. Rußland verspricht den Polen viel mehr, als Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihnen versprechen können und wollen. Der Unterschied ist nur der, daß unsere Versprechungen sofort durch die Tat erfüllt worden sind, während Rußland die Ausdehnung der Selbständigkeit Polens auf Landestheile verspricht, von denen es noch nicht einmal einen Quadratkilometer besitzt.

Zur Behandlung der polnischen Frage im Abgeordnetenhaus jagt die „Germania“: Es hat den Anschein, daß bei denjenigen Parteien, die bisher die scharfe Donatz in der Ostmarkenpolitik betont haben, Neigung besteht, bestimmte Zugeständnisse zu machen. Die Zentrumspolitik hat die Auffassung, daß infolge der so überaus wichtigen Errichtung des Polenreiches die Polenpolitik Preußens einer Revision unterzogen werden muß.

Das Königreich Polen und der Viererband.

„Ruskoje Slowo“ meldet: Im Hinblick auf die neuen Verhältnisse in Polen hielt Ministerpräsident Stürmer am 7. November mit dem englischen Botschafter Buchanan und dem französischen Botschafter Paleologue eine Konferenz ab, die länger als eine Stunde dauerte. Nach der Konferenz äußerte Buchanan zu einem Journalisten: „Deutschland biete Polen ein verkleinertes Königreich.“ Auf die Frage des Journalisten, ob die Polen selber sich mit einem kleineren Staate befriedigt erklären hätten, antwortete Buchanan: „Nach seiner Auffassung sei dies nicht der Fall.“

Die Vergewaltigung der Neutralen.

WTB. Kopenhagen, 16. November. „Extrablatt“ berichtet, der englische Konsul in Aarhus, Thirsk, verlangte von der Stadtverwaltung, daß sie den Konfervenfabriken, die Waren nach Deutschland ausführen, die Fabrikräume künden solle, andernfalls würden die englischen Kohlenlieferungen an die Stadt eingestellt werden. Die Stadt habe sich der Forderung gefügt und kündigt bereits sechs Betrieben die Fabrikräume. Obwohl die Presse in Aarhus den Vorfall verschwiegen hat, kam er doch an die Öffentlichkeit. Das Ministerium des Äußeren verlangte darauf vom Bürgermeister einen ausführlichen Bericht. Es werde voraussichtlich bei der hiesigen englischen Gesandtschaft gegen das eigenmächtige Vorgehen des Konsuls protestieren. „Extrablatt“ bespricht den Fall in einem Artikel und sagt, das Großartigste sei, daß der Uebergriff gegen einen kleinen neutralen Staat von England komme, das, wie es unzählige Male erklärt hat, fast ausschließlich zum Schutze der kleinen Staaten gegen einen Ueberfall von deutscher Seite Krieg führe. Dieser Schutz bestohe darin, daß England seine schwere Hand auf die kleinen Staaten lege und sie bedrohe. Das Blatt erklärt weiter, daß England mit blutiger Brutalität den Handel zwischen Island und Dänemark lahmgelegt habe, diesen beiden Ländern, die unter derselben Krone und unter der Hoheit desselben Königs stehen. Das Blatt sagt schließlich: Gott schütze uns vor einem preussischen Regiment in Dänemark. Wäre es aber nicht weit fürchterlicher, wenn wir uns der britischen Herrschaft unterwerfen müßten?

Ein schwerwiegender Erfolg im deutschen U-Boothrieg gegen Frankreich.

WTB. Bern, 16. November. Zur Kohlenkrise führt der „Figaro“ u. a. aus: Unansehbare Zahlen, deren Veröffentlichung im Augenblick nicht angebracht ist, haben bewiesen, daß Frankreich bald nicht mehr in der Lage sein werde, den gesamten militärischen Betrieb, der eigentlich noch erweitert werden sollte, aufrechtzuerhalten, ebenso wenig den Bedarf an Kohle zu decken, falls man im bürgerlichen Leben sich nicht einschränke. Der gegenwärtige Kohlenverbrauch sei um 35 Prozent höher, als im Vorjahr. Demgegenüber sei die Kohlenbeschaffung zur See viel schwieriger als im Jahre 1915. Sie werde infolge der deutschen U-Boottätigkeit mit jedem Tage schwerer.

Chinas Abwendung von Frankreich.

Aus dem Haag, 16. November, wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Beide Häuser des chinesischen Parlaments haben die Abberufung des französischen Ministerrats in Peking verlangt. Die chinesische Regierung hat die Vermittlung des englischen Gesandten abgelehnt, und alle chinesischen Angestellten, selbst die bei den Franzosen angestellten Dienstboten, haben ihre Arbeitgeber verlassen. „Manchester Guardian“ beklagt, daß der englische Botschafter noch nicht den Grund für diese Ereignisse habe veröffentlicht lassen.

Eine neue Verleumdung in Irland.

In Dublin ist, wie Schweizer Blätter melden, eine Verleumdung unter den Polizeimannschaften ausgedeut worden. Einige Hundert Konstabler sind den revolutionären Geheimbünden beigetreten. Die Lösung der irischen Frage ist dadurch, wie hinzugefügt wird, weiter hinausgeschoben worden.

Kleine Auslandsnotizen.

Schweiz. Genet Sienkiewicz f. Laut „Bund“ ist am 15. d. Mts. in Breda der polnische Dichter Genet Sienkiewicz am Herzschlage gestorben. Er ist 70 Jahre alt geworden. Sienkiewicz, der bedeutendste polnische Romandichter der Gegenwart, machte sich zuerst 1876 durch amerikanische Reiseberichte bekannt. 1880 betrat er das Gebiet des historischen Romans, den er mit unübertroffener Meisterschaft behandelte. Der Erfolg von „Dro wadis“ hat kaum ein Gegenstück in neuerer Zeit; der Roman wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Sienkiewicz lebte zumeist auf dem Gute Dlegorel (Gow. Kielcy), das ihm die Polen 1900 als Nationalgeschenk verehrten. In der letzten Zeit seines Lebens hielt er sich in Frankreich und in der Schweiz auf. 1905 ward ihm der Literaturpreis der Nobel-Stiftung zuerkannt.

Italien. Der Papst an die Bürger Paduas. Aus Lugano, 16. November, wird dem „Tag“ berichtet: Dem „Secolo“ zufolge wurden in Padua bis jetzt unter den Trümmern 80 tote Opfer des Illegierungsangriffs vom Sonnabend abend gefunden. Kardinal-Staatssekretär Gasparri telegraphierte: Der heilige Vater sendet, indem er die Beschädigung unschuldiger offener Städte, von wem immer sie ausgeführt werden möge, bedauert

und mißbilligt, den Familien dieser vor kurzem von so schwerem Unglück heimgeführten Stadt 10 000 Lire, und tröstet sie und ihre Bürger mit dem Apostolischen Segen.

Dänemark. Amerikanischer Roggen. Die dänische Regierung hat in Amerika 50 000 Tonnen Roggen gekauft. Der für den dänischen Staat bestimmte Roggen trifft hier auf norwegischen Dampfern ein, die Anfang Dezember erwartet werden.

England. Ausfuhr indischer Weizens. (Heuter.) Die engl. Kommission für die Weizenversorgung teilt mit, daß die indische Regierung die Ausfuhr von 400 000 Tonnen Weizen nach England, Frankreich und Italien gestattet hat.

Frankreich. Allgemeine Zivilienpflicht in Frankreich. Nach Pariser Meldungen besteht in regierungstreuen französischen Departementen die Absicht, dem Ministerium die Einführung einer allgemeinen Zivilienpflicht nach feindlichem Vorgang nahezu legen, um die französische Munitionserzeugung zu steigern und für eine unbeschränkte Kriegsdauer sicher zu stellen. Der der französischen Regierung nahestehende „Temps“ macht darauf aufmerksam, daß Deutschland zusammen mit Oesterreich über 120 Mill. Einwohner verfügt, und sagt dann: Es ist also sicher, daß was, was es vorbereitet, seine Kraft steigern wird, und wir können nicht daran zweifeln, daß die uneingeschränkte Herrschaft, die es über Dinge und Menschen ausübt, ein greifbares Ergebnis zeitigen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. November. Kaiserliches Gold für die Schmelze. Der Kaiser ließ gestern, wie bekannt, der Goldankaufsstelle im Rathause aus seinem Besitz abermals drei wertvolle Gegenstände überweisen. Darunter befand sich eine sehr schwere goldene Dose, das Geschenk eines asiatischen Potentaten, ferner eine kostbare Kasse eines Amerikaners, die der Kaiser bei einer Kieler Regatta als Preis seiner Jagd erworben hatte. Das dritte Stück ist ein prächtiger, etwa 80 Zentimeter hoher Pokal, das Geschenk eines bekannten Großindustriellen. Nach der Schätzung beträgt der Wert dieser drei Stücke ungefähr 100 000 Mk. Die Geschenke sind aus reinem Goldbarren.

Burians Mission in Berlin. Die Reise des Ministers des Aeußern, Baron Burian, nach Berlin gilt, wie das „B. Z.“ zu melden weiß, neben einer Erörterung der allgemeinen Lage einer Besprechung der politischen Frage in ihren Einzelheiten, da die Lösung dieser Frage bekanntlich vorläufig nur in ihren großen Umrissen niedergelegt worden ist.

Zu Burians Abreise. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Baron Burian, der am Mittwoch in Berlin angekommen war, hat gestern Abend nach Beendigung der Verhandlungen mit dem Reichskanzler und Herrn v. Jagow die Reichshauptstadt wieder verlassen. Die „B. Z.“ schreibt: Man geht nicht fehl, wenn man den Gegenstand der Aussprache in der Frage der Selbstständigkeit des Königreichs Polen sucht.

Die Hilfsdienstpflicht. Der Gesetzentwurf über die Einführung der Hilfsdienstpflicht ist, wie der „A. M.“ hört, inzwischen den Bundesregierungen zugestellt worden. Ob aber, wie von anderer Seite gemeldet wird, der Reichstag bereits am 5. Dezember einberufen wird, um zu dieser Frage endgültig Stellung zu nehmen, wird außer im Bureau des Reichstages noch an anderen Stellen, die darüber unterrichtet sein müßten, bis auf weiteres bezweifelt. Von Seiten der Regierung wird die Angelegenheit jedenfalls mit der größtmöglichen Dringlichkeit behandelt, was auch schon daraus hervorgeht, daß von ihr eingehende Beratungen mit den Führern der Parteien über die Einführung der Hilfsdienstpflicht gepflogen werden.

Der Hindenburg-Brief. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Appell Hindenburgs. Der Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, in dem er den Reichskanzler bittet, allen Bundesregierungen, Verwaltungs- und Kommunalbehörden in eindringlicher Weise den Ernst der Ernährungsfrage in der Kriegsindustrie vor Augen zu führen, ist vom 27. September datiert. Der Reichskanzler hat dem Briefe des Generalfeldmarschalls durch ein dringliches Rundschreiben an sämtliche Behörden entsprochen.

Ausführung der nach Rußland Verschleppten. Nach monatelangen Verhandlungen mit der russischen Regierung gelang es dem Auswärtigen Amte, wie Oberpräsident von Berg dem „Tag“ zufolge mitteilt, eine Verständigung über die Zurückführung der von den Russen verschleppten Ostpreußen zum Abschluß zu bringen. Danach haben alle Verschleppten zwischen 17 und 60 Jahren, ausgenommen die militärdienstfähigen Männer, Anspruch auf Freilassung.

Für die Beerdigung der neunzehn Todesopfer von Ralsdorf. In diesem kleinen, an der Ostseite des Müggelsees gelegenen Waldort umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Das Massengrab auf dem Friedhof der Gemeinde, auf dem die Beisetzung gestern nachmittag stattfand, ist von russischen Gefangenen ausgehoben worden; deutsche Feldgräber aus dem Reservelager in Wilhelmshagen wurden als Trüger für die neunzehn Särge abgeordnet. Die Angehörigen der verunglückten Mädchen weilen größtenteils seit mehreren Tagen hier. Die Gruft für die Beisetzung ist 40 Meter lang und 1,80 Meter tief.

Delsnik i. B. Die „hellen“ Sachsen. Eine überraschende Wahrnehmung mußte der hiesige Ernährungsaußschuß in Delsnik i. B. machen. Die Bürgermeister Dr. Schanz in der letzten Stadtratsversammlung mitteilte, stellte sich nach Verteilung einer Wagenladung Speisefartoffeln deren teilweise Ungeeignetheit heraus. Der Stadtrat forderte daher die Empfänger der schlechten Kartoffeln zum Umtausch gegen einwandfreie Ware auf. Nach Beendigung dieses

Umtauschgeschäfts besaß die Stadt 63 Zentner verdorbene Kartoffeln mehr als tags zuvor ausgegeben worden waren! Wer mit seinen Kartoffeln unzufrieden gewesen war, hatte sie einfach der Stadt aufgeschafft.

Wiesbaden. Ein Erfolg des Hindenburg'schen Aufmarsches. Auf den Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hin hat das Landratsamt in Uffingen (Taunus) verfügt, daß bei Hausdurchsuchungen bestimmte Mengen von Schmalz abgegeben werden, um die deutschen Munitionsarbeiter ausreichend mit Fett versorgen zu können. Der seit dem 1. Oktober d. J. bereits geschlachtet hat, nun nachträglich durch Vermittlung des Bürgermeisters seines Wohnortes, je nach dem Schlachtgewicht des Schweines, 1½ bis 3¼ Pfund Schmalz der Kreisstelle abliefern. Das Pfund Schmalz wird mit drei Mark bezahlt.

Letzte Nachrichten.

Das amerikanische Rote Kreuz für die europäischen Mittelmächte.

W.B. Wien, 16. November. Die „F. N. Ztg.“ meldet aus Washington vom 14. November: Die Vondoner Regierung hat jetzt ihre Zustimmung zur Sendung zweier Einheiten des amerikanischen Roten Kreuzes nach Oesterreich-Ungarn gegeben, zusammen mit dem Material zur Krankenpflege für den Gebrauch der Einheiten. Das Material darf jedoch nicht für militärische Zwecke verwendet werden, weder vor, noch nach dem Gebrauch in Krankenhäusern. Die englische Einwilligung zur Sendung von Roten Kreuzeneinheiten nach Deutschland wird ebenfalls erwartet. Inzwischen erklärten viele Mitglieder des amerikanischen Roten Kreuzes ihren Austritt wegen der Gleichgültigkeit, die die Leitung des Hindernisses gegenüber gezeigt hat, die dem Roten Kreuz für die unparteiische Behandlung aller Kriegführenden in den Weg gelegt werden.

Unglück im Dollart.

Emden, 16. November. Heute Abend wurde ein mit etwa 40 Arbeitern besetztes Motorboot durch einen Schlepper gerammt. Das Boot wurde led und sank. Der größte Teil der Insassen soll gerettet sein. Einzelheiten fehlen noch.

Für das neunte abgeschossene Flugzeug.

Wilhelmshaven, 17. November. Der im Januar 1918 als Kriegsfreiwilliger zur Front gekommene Liegenschaftsleiter aus Wilhelmshaven erhielt, laut „Lokalanzeiger“, für den Abschluß des neunten englischen Flugzeuges den Orden Pour le mérite.

Lichtlosigkeit und Kälte.

W.B. Bern, 16. November. „Temps“ zufolge beklagen sich die Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung für die Pariser Beleuchtungs-Gesellschaften immer mehr. So liegen seit vorgestern auch die Dämme in der weiteren Gegend von Paris, wie Versailles, St. Germain, Chelles, St. Cyr infolge Gasmanagements im Dunkeln. Zur Beleuchtung des Versailler Hofes und der wichtigsten Verkehrsstraßen wurde das Lampenmaterial hervorgeholt. Nach Paris sind Kraftfahrzeuge entsandt worden, um Kohle zu holen. Der Gemeinderat von Gelle-St. Cloud benachrichtigte den Präfekten, daß er die Gemeindefunktionen schließen müsse, da eine Heizung der Schulräume unmöglich ist.

Ein deutscher Konsul in Mexiko getötet?

New York, 8. November. (Zuspruch des Vertreters von W.B. Verspätet eingetroffen.) Eine Depesche der „Associated Press“ aus El Paso in Texas meldet, daß dort aus Chihuahua die Nachricht eingegangen sei, der deutsche Konsul in Parral, Edgar Koch, sei entweder getötet worden, oder er werde von den Häubern Willas in der Nähe von Santa Rosalia gefangen gehalten, um Lösegeld zu erpressen. Man glaubt, daß Koch mit Silberbarren im Werte von 80 000 Dollar, die für eine amerikanische Bergwerksgesellschaft bestimmt waren, von Parral abgereist war.

Das Todesurteil über einen türkischen Hochverräter.

W.B. Beirut, 16. November. Die hiesigen Blätter veröffentlichen eine amtliche Mitteilung des Oberkommandos der 4. Armee, der zufolge das Kriegsgericht in Aleppo Hussein Kemal Pascha, der sich zum Scheitern und dann zum Sultan von Mesopotamien erklärt hat, in Anbetracht dessen, daß er einen Bestandteil des türkischen Kaiserreiches unter fremde Herrschaft gestellt habe, in contumaciam zum Tode verurteilt hat, und daß dieses Urteil bereits durch ein kaiserliches Urdebe bestätigt wurde.

Die Pariser Konferenz ist beendet.

W.B. Paris, 16. November. („Agence Havas.“) Die Abgeordneten der alliierten Regierungen hielten heute nachmittag am Quai d'Orsay ihre letzte Versammlung ab. Es nahmen die Abgeordneten der Alliierten und die Generalfürsprecher daran teil, deren Unterredungen im französischen Großen Hauptquartier heute vormittag zu Ende gingen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf beiden Seiten kam es zu zeitweilig sehr hartem Artilleriekampf.

Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff bei Beaucourt, dessen Vorbereitungsfreie auch auf das südliche Ancreufer übergriff. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von De Saris.

Am Wege Aler-Thillon wurden durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländerneistes 5 Maschinengewehre erbeutet.

Frankische Vorstöße beiderseits von Salmy-Saülbrachten dem Angreifer keinerlei Vorteil.

Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Mächtigkeitsregie.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gesehtstätigkeit zwischen Meer und Karpathen blieb gering.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Strygo-Gebirge, auf den Höhen östlich des Putnatales leistete der Russe unseren Angriffen zähen Widerstand.

An den Grenze östlich von Rezbovasarhely wurden von dem oft bewährten bayrischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19 der Gipfel Kuncul Nr. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predealstraße brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnants Krafft von Delmensingen südlich des Roten Turm-Passes vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen.

Von anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Nach Meldung der Truppen beteiligte sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Silistria lebhafteres Artilleriefire als an den Vortagen.

Mazedonische Front. Zwischen Makt und Prespa-See am Westrande der Ebene von Monastir und an den Höhen nordöstlich von Cegel (im Cernabogen) sind neue starke Angriffe der Entente-Truppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister. Judenboris.

Wettervorhersage für den 18. November.
Großwetter, zuweilen Schnee.

Literarisches.

Die verbündete Flotte in der Adria. Unter diesem Titel gibt Kapitän zur See v. D. von Mühlwetter in Heft 44 der „Gartenlaube“ einen kurzen, interessanten Überblick über die bisherige Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Flotte im Verlauf des Weltkrieges. Sechs Abbildungen sind dem Aufsatz beigelegt. Ein anderer illustrierter Artikel von Paul M. Krause „Die Ruinenfelder von Harin“ weist auf ein noch wenig bekanntes Gebiet in Kleinasien hin. — Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ bringt u. a. einen Artikel mit wissenswerten Aufschlüssen über die freiwillige Hinterbliebenen-Versicherung und ihre Leistungen, sowie zeitgemäße Betrachtungen über Modetragen.

Da jedes Heft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag W. G. G. Korn, Breslau, Preis vierteljährlich 3.— Mk.) den Lesern Gelegenheit gibt, sich in die Betrachtung guter Zeichnungen und Bilder zu versenken, wird ihnen aus dem Novemberhefte ein Aufsatz von Gabelt: „Aus der Werkstatt des Malers“ besonders willkommen sein. Den Musikfreunden vor allem bietet Dr. Leopold Hirschberg eine zum 120. Geburtstag des Komponisten Karl Boewe (30. November 1916) dargebrachte Abhandlung: „Karl Boewe und die Bibel“. Im Bereich des allgemeinen Kulturlebens führt ein gut illustrierter Aufsatz von Dr. Valerian Tornius: „Die Deutsche Bilschlag in Leipzig“. Anlässlich des 150. Geburtstages des „Waters Nadecky“ berichtet Wilhelm Koch von den Taten dieses ruhmreichen österreichischen Heerführers. Von den fünf schönen Kunstabbildungen sei ein Pastellbild des Waters Hans Bloch, der Charakterkopf eines Mönches, besonders hervorgehoben.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangen.

Donnerstag früh 1/7 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder,

der Berginvalide

Josef Richter,

im Alter von 53 1/2 Jahren. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, hierdurch schmerzhaft an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Waldenburg, Schaelstraße 18.



Kameradenverein Ober Waldenburg.

Kamerad Josef Richter aus Waldenburg ist gestorben. Beerdigung Sonntag den 19. November c., nachmittags 2 Uhr. Antreten der Kameraden am Vereinslokal um 1 1/2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Δ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 23. 11., ab. 7 1/2 U.: U. Δ III.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfeller-Kartoffeln mit den Anhangsbuchstaben T, U und V wollen sich ihre Bezugsscheine am 18. d. M., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathhauses abholen gegen Übergabe der Kartoffelfarten nebst Kartoffelzusatzkarten. Nächster Verkauf am 20. November.

Waldenburg, den 17. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Milchpreise.

Die unterm 19. Februar 1916 festgesetzten Höchstpreise von 26 Pfg. für einen Liter Vollmilch und 13 Pfg. für einen Liter Magermilch werden zunächst bis zur anderweiten Neu festsetzung aufgehoben. Waldenburg, den 17. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Die Eierkarte B 27, ausgestellt für Disponent Emil Böttger, ist verloren gegangen und wird außer Kraft gesetzt. Eier dürfen hierauf nicht weiter verabsolgt werden, sondern nur auf die ausgefüllte Dublikatkarte. Waldenburg, den 15. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Es werden hier anscheinend gestohlen folgende Sachen verwahrt: 1 Paar Herrenstiefel, grau mit braunem Lederbesatz, 1 Tischdecke, 1 Hängematte, 1 Bund Schlüssel, 1 Zelle (wahrscheinlich zu einem Fahrrad gehörig), 2 Uhrenketten, 2 blaue Schürzen, 1 Messer, 4 Tischklammern, 1 Schachtel Zigaretten, 1 Weste, 1 Jacke, 1 Hose (Sportanzug), 1 Bodenmantel.

Die Eigentümer wollen sich binnen 2 Wochen im Zimmer Nr. 22 des Geschäftsgebäudes zur Empfangnahme der Gegenstände melden.

Waldenburg (Schl.), den 14. November 1916.

Der Staatsanwalt.

Wegen hochnotigen staatlichen Bauten (Pulverfabriken u. dergl.) sind hiesige Geschäfte stillgelegt. Die so freigewordenen

Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter,

auch weibliche und Arbeitslose,

aber nur solche, wollen sich für auswärts zu 10 Stund. Tageslohn und 45-52 Pfg. Stundenlohn nebst Unterkunft und Verpflegung für 1-1.20 M. pro Tag bald melden im hiesigen

Allgemeinen Arbeits-Nachweise,

Altenstraße 28.

Lehrling

für Büro sofort gesucht. Schriftliche Bewerbungen erbeten an
A. Tilsch, "Victoria",
Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 8.

Zuverlässig. Aufseher,

der mit Holzfuhrten Bescheid weiß, sucht
E. Petrick, Zimmermeister,
Waldenburg, Weichsteiner Str. 5.

Zum Auf- und Abladen von
Kartoffeln können sich sofort
mehrere

Kräftige Frauen

im Stadtbauamt, Rathhaus, II. Stock, melden.

Beschäftigung erfolgt nur tageweise.

2 Stuben, Küche mit Entree, vornheraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9,

vis-à-vis der katholischen Kirche.

Wir suchen zu mieten:

Remise oder Räume

zur Unterbringung mehrerer Wagen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald verm.

Auguststraße 2, bei John.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube zu bez. Schaelstraße 13. Auskunst im Laden.

Wohl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

4000 Mark auf gute, mündelsichere Hypothek gesucht durch
Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, soll in Altwasser (Versammlung im Gasthof „zum grünen Baum“):

1 Nähmaschine gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Obne Bezugsschein:

Federbügel	100 Pfg.
Leinwand	15
Sammetgürtel	95
Handtaschen	110
Geldtaschen	55
Einkaufstaschen	140
Hosenträger	60
Strumpfhalter	45
Sockenhalter	190
Wickelgamaschen	475
Ohrschützer	25
Fußschlupfer	30
Wollwärmern	65
Wollene Vorhemdchen	80
Halotücher	45
Seidene Schals	125

Stiefkragen / Vorhemdchen
Stulpen
Krawatten / Selbstbinder

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,

Ring 17. Waldenburg. Ring 17

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1888 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Die schönen Frauen-

haare kauft Frißor Otte,
Ober Waldenburg.

Winter-Überzieher

verkauft billig
Reichhaus Schenerstraße 3.
A. Bartsch.

Restgut

bei Gottesberg, ca. 55 Morgen groß, 3 Kühe, 1 Pferd, 2-3 Schweine, ausreichende Ernte- und Futterbestände, gute Gebäude, umfänglich halber für den sehr billigen Preis von 18 000 M. bei 6-8000 M. Anzahlung verkäuflich. Offert. unt. G. V. in die Expedition d. Bl.

Schneeschuhe

(a. m. H. Schönheitsfehler) noch zu Friedenspreisen direkt von Schneeschuhfabrik.
Richard Koch, Schreierbau, Regb.

Stenographen-Verein

„Stolz-Schrey“, Waldenburg.

Neuer

Anfänger-Kursus.

Beginn:
Sonnabend den 18. November, abends 8 Uhr.

in der k. u. m. Handelschule, Baderstraße.
Anmeldungen an Ober-Assistent Artelt, Ritterstraße 6, erbeten.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Kreis Waldenburg i. Schl. mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg.

Ordentliche Ausschuß-Sitzung

Montag den 27. November 1916, nachm. 3 Uhr, im Vereinszimmer der „Stadtbrauerei“ hierseits.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1915.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl der Kommission für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Festsetzung des Voranschlages für 1917.
6. Niederlegung von Ersatzforderungen aus § 1542 der Reichs-Versicherungs-Ordnung.
7. Mitteilungen und Anträge.

Waldenburg, den 18. November 1916.

Der Vorstand. E. Petrick.

Katholische Pfarrkirche, Waldenburg i. Schl.

Sonntag den 19. November 1916, abends 7 Uhr,

2. Konferenzvortrag:

„Die Gefallenen unseres Volkes.“

Die Katholiken Waldenburgs und Umgegend, besonders die Männer und Jünglinge, sind dazu herzlich eingeladen.

Das katholische Pfarramt.

Gause, Fürstbischöf. Kommissarius.

Buhtag den 22. November c., abends 8 1/2 Uhr:

Volks-Kirchen-Konzert

in der evangelischen Kirche zu Waldenburg,

unter Mitwirkung von Fräulein Elli Schöber, Agl. Musikdirektor Herrn Fritz Drohla-Schweidnitz

und eines gemischten Chores.
Leitung: Herr Lehrer Richter.

Bei Entnahme eines Programms für 20 Pfg. ist der Eintritt frei. Ein Platz im Altarraum oder auf dem Gangchor 1.00 M.

Programme sind von Montag mittags an in den Buchhandlungen und an der Kirchentür zu haben.

Platzänder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 18. November, abends 7/8 Uhr: Versammlung, Heim. Die rückständigen Beiträge sind zu entrichten.

Beisprechung für Sonntag.

Der Vorstand.

Monats - Appell

im Vereinszimmer der Stadtbrauerei.

Um zahlreiches Erscheinen er- sucht

Der Vorstand.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein

Waldenburg.

Sonntag den 19. November c.:

Fest des

35. Stiftungs-Festes.

Nachm. 5 Uhr: Kirchgang.

Abends 8 Uhr: Familienabend im Evangelischen Vereinshaus.

Redner:

Herr Markschneider Schmalenbach.

Thema:

„Der Weltkrieg und seine Bedeutung für das geistige Leben unseres Volkes.“

Ferner: Musikalische und deklamatorische Vorträge.

Gäste sind herzlich willkommen.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Evangel. Frauenhilfe, Dittersbach.

Montag den 20. d. M., 1/8 Uhr: Versammlung

in der „Friedenshoffnung“.

Kathol. Arbeiterverein,

Nieder Hermsdorf.

Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Beiten der Familien-Angehörigen unserer im Felde stehenden Mitglieder

am Sonntag den 19. Novbr. c., abends 6 Uhr,

im Hotel „Glückhills“.

Kasseneröffnung 5 Uhr.

Zur Aufführung gelangen:

1. Der Offizierbursche als Opern- stück. Militärisches Lustspiel in 4 Akten.

2. Ein Ständchen Centnacht. Schwank in 1 Akt.

Preise der Plätze:

Vorverkauf: Sperris 80 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Abendkasse: Sperris 1 M., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Galerie Erwachsene 20 Pfg., Kinder der 10 Pfg.

Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten Melz, Kanze, König, Koch, Konditor Stittner, Schuh- geschäft Priemer.

Victoria-

Theater, Waldenburg Neust., Scharnhorststr. Nr. 3.

Nur 2 Tage!

Sonnabend den 18. u. Sonntag den 19. November:

Das hervorragende Programm!

Der Hahn im Korb,

oder: Heimlich still u. leise ... Lustspiel in 3 Akten.

Zigeunerblut.

Rebelle n-Drama in 3 Akten.

Und der übrige großartige Spielplan.

u. a. eine hochinteressante Aufnahme von einem Torpedotau.

erlaubt, Vegetation u. Wint. Auch die zu. plies werden original erklärt.

Anfang 1/2 Uhr.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Vorstellung

mit gewähltem Programm. Kinder haben in Begleitung Erwachsener Zutritt. Kleine Preise.

Preussisches Abgeordnetenhause.

35. Sitzung. Donnerstag, 16. November.

Am Ministerische: von Loebell.

Präsident Graf Schwerin-Böwitz eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr nachmittags mit folgender Ansprache:

Wieder treten wir nach einer längeren Pause in neue Beratungen ein. Trotz aller Längensliebe unseres Volkes dauert der Krieg fort, wieder ist ein Verblünder der Vorsehungslust der Entente zum Opfer gefallen, aber schneller noch als Italien ereilt ihn sein Schicksal. Unsere Feinde haben im Osten und Westen neue Angriffe unternommen, aber vergeblich, denn unsere tapferen Truppen hielten unsere Front und werden sie halten! (Bravo!)

Der wirtschaftliche Kampf erfordert fortgesetzt schwere Opfer von unserem Volke, aber sie werden gern weiter getragen werden (Bravo!), in gleichem Heldenmut wie von unsern Kämpfern an der Front.

Unsere Ernte ist eine ausreichende für die Versorgung der Bevölkerung. Die Entente hat Dank unserer Untersee-Boote mindestens ebenso mit den Versorgungsschwierigkeiten zu kämpfen, wie wir. (Bravo!) Jedenfalls ist unser Siegeswille ebenso nach wie vor ungebrochen. (Bravo!) Unter diesen Umständen treten wir in unsere Verhandlungen ein.

Der Präsident teilt mit, daß der Abgeordnete Dummach (natl.) auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Das Haus hat sich erhoben.

Auf der Tagesordnung steht die Diätenvorlage.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Ich beantrage die Ueberweisung an eine Kommission von 25 Mitgliedern. (Zus.) Abgg. Dr. Porzsch (Ztr.) und Dr. v. Hegdebrand (kons.) stimmen zu.

Die Vorlage geht an die Kommission.

Nächste Sitzung Freitag nachm. 3 Uhr: Kriegsverordnungen und Anträge. Schluß 2½ Uhr.

Abschluß der englisch-norwegischen Verhandlungen.

Kristiania, 15. November. Die Verhandlungen, die länger als einen Monat in England zwischen englischen maßgebenden Persönlichkeiten und Vertretern der norwegischen Importeure und des norwegischen Staates geführt wurden, sind jetzt abgeschlossen. „Morgenbladet“ teilt mit, laut Auslassungen des Proviantierungsdirektors Pedersen seien Einfuhrvereinbarungen abgeschlossen für Getreide, Kolonialwaren, Fettwaren und Futtermittel; außerdem sei die Frage bezüglich der staatlichen Einfuhr geregelt. Die Uebereinkommen gelten für ein Jahr vom 1. Oktober ab und sind schon in Kraft getreten; die Einfuhr findet jetzt regelmäßig statt. Der Direktor meint, die Einfuhr für das kommende Jahr sei gesichert. Privatmeldungen besagen, daß die Verhandlungen bezüglich der Freigabe der beschlagnahmten Kaffeeforderungen abgeschlossen seien, teilen aber nichts über das Ergebnis mit.

Die Erlebnisse eines deutschfreundlichen amerikanischen Konsuls in Kirtwall.

Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, der wegen seiner Deutschfreundlichkeit und seiner Freundschaft mit Sir Robert Casement aus dem Amte gerieben und auf der Rückreise nach Amerika von den Engländern nach Kirtwall geschleppt wurde, hat jetzt endlich briefliche Nachrichten nach München kommen lassen, die nun in den „Münchener Nachrichten“ veröffentlicht werden.

In Kirtwall wurde von den Engländern, wie üblich, die Post gestohlen und die Reisenden wurden durchsucht. Gaffney war den Engländern gut bekannt und wurde deshalb besonders schlecht behandelt. Sie nahmen ihm alle Papiere weg, geschriebene und gedruckte, ebenso zogen sie den Reisenden die deutschen Zeitungen aus den Taschen und belegten sie mit Beschlag. Auf die Proteste erklärte der Offizier ganz unumwunden, seine Instruktionen lauteten, es dürfe nichts nach Amerika gelangen, das möglicherweise ein ungünstiges Licht auf die Lage der alliierten Mächte werfen könne. Gaffney wurden auch sämtliche Aktien der amerikanischen Disconto-Gesellschaft abgenommen, die sein Eigentum waren. Der englische Offizier erklärte ganz kühl, es wäre doch möglich, daß diese Aktien einem Deutschen gehörten, und daher Bannware seien. Es könne dem Generalkonsul wohl zugestanden werden, daß er sie für einen deutschen Freund mitgenommen habe, um sie zu verkaufen. Als nun der Besitzer darauf aufmerksam machte, daß das englische Recht ihn nicht zwingt, sein Eigentumsrecht nachzuweisen, sondern vielmehr vorschreibe, daß bewiesen werden müsse, er sei auf unrechtmäßige Weise zu den Aktien gekommen, ehe sie ihm weggenommen wurden, antwortete man ihm, das englische allgemeine Recht sei außer Geltung gesetzt und an seine Stelle das Recht der Reichsverteidigung getreten. Er solle nur durch die amerikanische Regierung die Beweise einreichen lassen, daß die Aktien sein Eigentum seien, dann werde er sie wohl später einmal wiederbekommen.

Provinzielles.

Dreslau, 17. November. Fett- und Eiweißbeschaffung aus Getreidekeimen. Auf Veranlassung des Kriegs-Ernährungsamtes für Dele und Fett hat der Präsident des Kriegs-Ernährungsamtes die allgemeine Durchführung der Getreide-Entkeimung angeordnet. Alle Mühlen sollen angehalten und verpflichtet werden, die Keime gesondert zu gewinnen und dem Kriegsausschuß für Dele und Fett, Berlin NW. 7, unter den Linden 68 a, abzuliefern. Wie die praktische Durchführung gezeigt hat, ist diese Entkeimung sehr wohl möglich. Es können auf diese Weise große Mengen Fett gewonnen werden, welches früher für die menschliche Ernährung ganz verloren ging und auch bei der Fütterung nur unvollkommen ausgenutzt wurde. Außerdem werden aber auch eiweißhaltige Nährmittel- und Futtermittel auf diese Weise erzielt, wodurch gleichfalls ein erheblicher Vorteil für die Volksernährung entsteht. Den Mühlen wird für die abgelieferten Keime eine hohe Vergütung gewährt, aber auch schon aus patriotischen Gründen ist zu erwarten, daß dieser neue Schritt zum siegreichen Durchhalten und zur Verbesserung der Volksernährung auch nach dem Kriege von allen Seiten gefördert wird.

Grünberg. Das Wiedersehen auf dem Sterbette. Am Freitag wurde in Swarmitz der Deimühlensbesitzer Gogasch, ein Veteran aus den Feldzügen 1866 und 1870/71, im Alter von 82 Jahren zur letzten Ruhe gebettet. Als er in diesem Sommer fest bettlägerig wurde, hatte er nur noch den Wunsch, seinen einzigen Sohn, der seit dem Frühjahr zum zweiten Male an der Disfront steht, noch einmal wiederzusehen. Ein Urlaubsgeld schenkte eine Erfüllung des letzten Wunsches bringen zu sollen. Der alte Mann küßte sein Ende nahen und sagte bereits ergebungsfull: „Ich werde wohl sterben, ehe Wilhelm kommt!“ Da, am Dienstag abend, traf mit dem letzten Zuge der Ersehnte ein, betrat gegen 10½ Uhr das Zimmer des alten Vaters mit freudiger Begrüßung und — um 11 Uhr war der alte Mann sanft mit einem Lächeln im Angesichte entschlummt.

Neumarkt. Dienst genommen, um Gänse zu fischen. Eine bei der Stellenbesitzerwitwe Thomas in Plamitzdorf mittags in Dienst getretene unbekannte Frauensperson stahl schon abends der Dienstherrin sieben Gänse, verkaufte diese in Neumarkt und verschwand mit dem Erlöse von 182 Mk. Den Wagen zum Transport der Gänse hatte sie ebenfalls gestohlen und im benachbarten Rammendorf stehen lassen.

Schweidnitz. Abschreckendes Beispiel für Samstier. Im „Sagn. Stadtbl.“ steht unter der Spitzmarke „Anlauf“ von Fleisch ist noch keine „Ausfuhr“ folgenden Geschichten. Am 17. Mai d. Js. befand sich ein Ingenieur aus Schweidnitz gelegentlich einer Dienstreife in Haynau und benutzte seine Unwesenheit, da er ein wenig zum Samstieren von Fleisch- und Wurstwaren, die damals in Schweidnitz, seinem Wohnort, bedeutend knapper waren als in Haynau. Nun hatte aber schon im April der Landrat des Goldberg-Haynauer Kreises für den Kreis ein Ausfuhrverbot für solche Waren erlassen und die Ausfuhr von seiner Genehmigung abhängig gemacht. Man ließ den Mann in den Fleischläden von Haynau ruhig hamstern, dann aber nahm ihn ein Polizeibeamter die Waren wieder ab und notierte den Mann zur Verstrafung. Wegen eines Strafbefehls über 30 Mark erhob letzterer Einspruch und machte dann vor dem Haynauer Schöffengericht geltend, daß er die Verordnung nicht gekannt und auch nicht verwirrt worden sei. Vielmehr habe man ihn ruhig gewahren lassen bis zur Verschlagnahme. Außerdem liege nur „Versuch“ vor, denn er habe ja die Waren noch nicht über die Kreisgrenze gebracht. Der Versuch sei aber nicht strafbar. Schließlich sei es vom Richter für unzulässig erklärt, einen Kreis gegen den anderen abzuurteilen. Das Schöffengericht verwarf alle diese Einwendungen und führte aus, der Angeklagte habe sich einer Unterlassung schuldig gemacht, indem er die Genehmigung der „Ausfuhr“ nicht eingeholt habe. Inwieweit liege also kein „Versuch“, sondern eine vollendete Handlung vor. Unkenntnis des Gesetzes schütze nicht vor Strafe. Gegen das auf 15 Mk. Geldstrafe lautende Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und erzielte jetzt vor der Piesitzer Strafkammer eine Freisprechung. Die Kosten der Verteidigung wurden auf die Staatskasse übernommen, da die Rechtslage einen Verteidiger erheische.

Schweidnitz. Bruden für Kartoffeln. In einer erregten Auseinandersetzung kam es am Montag in einer außerordentlichen Stadivorordneten-Sitzung gelfest. Oberbürgermeister Kaewel gab bekannt, daß die Stadt Schweidnitz höchstens 7000 Zentner Kartoffeln für den Winter hätte, so daß, wenn die Wäcker noch Kartoffeln bekommen müßten, nicht mehr als 2½ Pfund Kartoffeln für den Kopf und die Woche gerechnet werden könnten. Da die Kartoffelernte so gering sei, daß auf weitere Zufuhr kaum zu rechnen sei, so habe die Reichskartoffelstelle Kohlrüben als Ersatz für Kartoffeln zur Verfügung gestellt. Das würde für die Bevölkerung bedeuten, daß im Winter jeder Einwohner einen Zentner Bruden essen müsse. In einer Aussprache wurde energisch gefordert, daß mindestens neben den Bruden Kartoffeln ausgegeben und nicht die Kartoffeln für den nächsten Sommer aufgehoben würden. Auch müsse es möglich gemacht werden, daß der Kartoffelzuwachs zum

Brotd wegjalle. Schließlich wurde aber der Magistratsantrag auf Ankauf von 18 000 Zentner Bruden einstimmig angenommen.

Rothenburg O. Die verlegte Krampfaber. Ein tödlicher Unfall trug sich in Roß zu. Der Bäcker August Viertel aus Roß verlegte sich beim Holzsägen im Walde mit der Axt am Bein, wobei eine Krampfaber getroffen wurde. Der Blutverlust war so stark, daß der Mann in kurzer Zeit verstarb.

Oppeln. Schlesischer Frauenverband. Am Mittwoch hielt der hier 50 Ortsgruppen zählende Schlesische Frauenverband über selbst 13. Generalversammlung ab. Die öffentlichen Verhandlungen brachten drei größere Vorträge. Im ersten sprach Direktor Zahn (Oppeln) über die „Umgestaltung der Fortbildungsschule“. Dabei forderte er zunächst ein Reichsgesetz, das die allgemeine Fortbildungsschulpflicht für alle aus der Schule entlassenen Mädchen bis zum 18. Lebensjahre vorsieht, zweitens die Angliederung einer hauswirtschaftlichen Erziehung in Form eines besonderen Halbjahres, das der gewerblichen Ausbildung vorangeht. Diesem Fortbildungsschulunterricht seien wöchentlich zwei Stunden hauswirtschaftlichen Unterrichts im Kochen, Nähen, Stopfen, Waschen, Plätten usw. einzufügen, wobei eine Stunde vom bisherigen Unterricht gekürzt werden könnte, die zweite, die 7. Pflichtstunde, aber in die Freizeit gelegt werden müsse. Unter allen Umständen aber müsse gefordert werden, daß dieser dringend nötige hauswirtschaftliche Unterricht, eine Forderung der Zeit, deren Notwendigkeit die beiden Kriegsjahre zur Genüge gelehrt haben, der Fortbildungsschule angegliedert werde. Weiterhin sprach Frau Marie Thilo (Kattowitz) über die „Säuglingspflege als Schulunterricht“. Sie knüpfte bei ihren Ausführungen an die in Kattowitz gemachten Erfahrungen an. Danach werden jährlich rund 300 Mädchen praktisch wie auch theoretisch von Lehrerinnen sowohl in der Schule als auch in der Krippe und dem Säuglingsheime ausgebildet. Während die Mednerin auf die Einführung der Säuglingsfürsorge in die Tüchsen weniger Gewicht legte, forderte sie Direktor Dr. Schöffel von der Provinzialhebammenlehranstalt in Oppeln bringend. Das letzte Referat, das die Vorsitzende, Frau Marie Wegner (Wreslau), selbst übernommen hatte, betraf das Thema „Das Heiratsverbot der Lehrerin und der Beamtin“. Sie bezeichnete die Aufhebung als durch die Zeit dringend geboten. In der Aussprache sprachen sich außer einigen Lehrerinnen selbst auch noch Direktor Schöffel als Frauenarzt dagegen aus. Abends referierten im Saale des Stadttheaters Frau Marie Wegner über das Thema „Was wird aus den überzähligen Frauen nach dem Kriege?“ und Fräulein Edith Klausner (Berlin) über „Die Ueberleitung der Kriegsarbeit der Frauen in die Friedensarbeit.“

Myslowitz. Unglück auf dem Eisenbahnübergange. Am Mittwoch morgen gegen 4½ Uhr fuhr die 19 Jahre alte Johanna Baisa aus Myslowitz mit einem Milchgepänn, das mit zwei Pferden bespannt war, durch das Dorf Janow. An der Stelle, wo das Bahngelände des Kaiser-Wilhelmsbahnhofs die Straße schneidet, wurde das Milchgepänn durch die Lokomotive eines Zuges erfasst. Während der Wagen und die Pferde unbeschädigt davonkamen, wurde das unglückliche Mädchen aus dem Wagen geschleudert, von der Maschine erfasst und fortgeschleift. Es war auf der Stelle tot.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. November.

* (Das Eisene Kreuz) verliehen wurde dem Unterzahlmeister Fritz Reuchel, Sohn des Musikalienhändlers Hermann A. hier, auf dem rumänischen Kriegsschauplatz.

* (Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant d. Res. befördert der Vizefeldwebel Hornig (Waldenburg) bei der Res.-Eisenbahn-Komp 21 des Eisenb.-Bail. 4.

* (Volkstheaterkonzert.) Am Vortag veranstaltete Herr Lehrer Richter in der evangelischen Kirche im Dienste der Kriegswohltätigkeit ein geistliches Konzert. Fräulein Elli Schöber, eine hervorragende Konzertsängerin, die im Reformationsgottesdienst ihre Stimm mit der Arie „Höre, Israel, höre des Herrn Stimme“ bereits entzählte, und Königl. Musikdirektor Herr Fritz Drohla (Schweidnitz) werden gütigst mitwirken. Ein gemischter Chor bringt neuerer Komponisten zum Vortrag. Der Reinertrag ist für die Krankenpflege bestimmt.

* (Konferenzvortrag.) In der hiesigen katholischen Pfarrkirche findet am Sonntag den 19. d. Mts., abends 7 Uhr, der zweite Konferenzvortrag statt, mit dem Thema: „Die Geisellen unseres Volkes.“ (S. Inserat.)

* (Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein) feiert am künftigen Sonntag sein 35. Stiftungsfest. Ein der Kriegszeit angemessener Vortrag des Pfarrherrn Schmalenbach und musikalische und deklamatorische Vorträge werden den Abend zu einem genussreichen gestalten. Gäste sind willkommen. (Siehe Inserat.)

* (Kriegsschreibstube.) Nächsten Mittwoch, als am Vortag, fällt die Sprechstunde der Kriegsschreibstube aus.

(Der Einzug des Winters.) Nach den Wetterberichten war schon in Nordeuropa ziemlich kalte, als noch in Deutschland ein für die Jahreszeit sehr mildes Wetter herrschte. In den ersten Tagen dieser Woche pflanzte sich dann die Abkühlung langsam nach Süden fort und hat jetzt auch Deutschland erreicht. Infolgedessen sank in der letzten Nacht das Thermometer an vielen Orten unter den Gefrierpunkt. In Berlin erfolgte Dienstag vormittag leichter Schneefall, und abends mischten sich auch bei uns in den Regen die weißen Flocken. In den höheren Lagen des Riesengebirges herrscht der Winter vollständig. Auf dem Kamme waren Mittwoch mittag 7 Grad Kälte und der Schnee lag schon gegen 8 Zentimeter hoch. Mittwoch kamen auch die ersten Sportlustigen mit Schlitten nach der Neuen Schlessischen Baude und fuhren von dort zu Tale. Die Schlittenbahn geht bis unterhalb der Zadel-falldaude. Für die nächste Zeit ist eine neue Erwärmung nicht zu erwarten, und hin und wieder dürfte auch dann noch etwas Schnee fallen. Bereits in den heutigen Vormittagsstunden schneite es. Der Winter ist auch bei uns eingetehrt.

(Lotterie.) In der Donnerstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: ein Gewinn von 30.000 Mark auf Nr. 141229, drei Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 132181, 191368, 211926, 44 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3524, 25060, 28012, 33152, 35479, 39686, 45722, 48970, 59390, 64488, 66924, 69390, 73251, 80097, 84159, 86850, 87086, 93831, 95645, 100904, 109954, 125407, 128007, 129565, 133384, 133579, 140498, 151537, 154885, 155671, 169643, 170202, 177309, 183621, 187495, 191410, 192652, 199456, 218103, 221826, 225160, 226273, 228231, 230115. Nachmittags fielen drei Gewinne von 15.000 Mark auf Nr. 163381, 171316, 181829, ein Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 40117, 37 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 8876, 22467, 30187, 32122, 32791, 38876, 54574, 56124, 57299, 60804, 61968, 69367, 80270, 88152, 88461, 89763, 110906, 122039, 133330, 141102, 142092, 150444, 150771, 151078, 155436, 168061, 173004, 175526, 178406, 187137, 189621, 191816, 216665, 224873, 228289, 229657, 231439. (Ohne Gewähr.)

(Arbeiter und Gebildete.) Als Anwalt der Arbeiter, d. h. der großen Masse der Fabrikarbeiter, sprach am Dienstagabend im Auditorium maximum der Universität Breslau, wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Lic. J. Siegmund-Schulze, der Leiter der sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost. Der Zweck des Vortrages war, die Gebildeten für ein tätiges Zusammenleben mit der Arbeiterschaft zu gewinnen. Er untersuchte die Wurzeln des tiefen Massenhasse, der vor dem Kriege seinen Höhepunkt erreicht hatte, aber durch die einigende Macht des Kriegszwanges jetzt einigermaßen niedergehalten wird. Er meinte, nicht so sehr der wirtschaftliche Unterschied, oder der Reiz auf das höhere Wissen der Gebildeten, auch nicht die politischen Gegensätze seien im tiefsten Grunde die trennende Ursache, sondern in fast allen Fällen das falsche Verhalten der Gebildeten den Arbeitern gegenüber. Er machte die Gebildeten für alle Missetaten, von denen er namentlich das Wohnungswesen und das Alkoholübel hervorhob, verantwortlich, doch unterließ er auch nicht, auf die Fehler, die in der Arbeiterschaft gemacht würden, hinzuweisen. Als Heilmittel empfahl er, daß opferwillige und begeisterungsfähige Menschen hinauszögen in die Arbeitergegenden, um das Leben der Arbeiter zu teilen, täglich mit ihnen zusammen zu sein, bis aus der Nachbarschaft die Freundschaft erwachse. Nur so könne man die Schuld gegen die Arbeiterschaft abtragen und die Klust, die zwischen den Ständen besteht, beseitigen. An der anschließenden Aussprache beteiligte sich u. a. Stadtrat Wagner. Er rief eine ernste Mahnung in die Versammlung, daß vor allen Dingen jetzt in der Kriegszeit eine Milderung des Benehmens der Reichen und Wohlhabenden eintreten müsse. Nur wenn der Arbeiter merke, daß auch die Begüterten unter der Knappheit zu leiden hätten, könne er willig die Last der Kriegsnot tragen, die doch vor allen Dingen auf seinem Stande ruht.

(Beschränkung des Post- und Telegraphendienstes.) Mit Rücksicht auf die eingetretenen Beschränkungen im Zugverkehr und den Mangel an geeigneten Fachpersonal soll der gesamte Postdienst, zum Teil auch der Nachrichtendienst bei allen Verkehrsanstalten weiter den Verhältnissen angepasst und mehr als bisher eingeschränkt werden. In erster Linie soll der Schalterverkehr eingeschränkt werden. Besonders soll für die Paket-Annahme und -Ausgabe frühzeitiger Schluss erfolgen. Bei der Briefbestellung, die mit der Zeitungsbestellung erfolgt, soll der Gedanke bestimmend sein, daß in großen Orten bis zu drei Bestellungen erfolgen, bei mittleren Postämtern sollen nicht mehr als zwei Bestellungen täglich an Werktagen erfolgen. Die Briefkastenleerungen werden mehrfach beschränkt werden können. Auch im Postfuhrwesen wird die Zugverminderung usw. manche Einschränkungen bringen, ebenso im Paketdienst in den großen Orten. Die besonderen Paket- und Geldbestellungen in großen Orten sollen werktäglich nicht mehr als einmal erfolgen. Natürlich wird der Briefversand mit Rücksicht auf den Verkehr auch gewisse Einschränkungen zur Folge haben. Die Stadtpostanstalten und die Paketannahmestellen in den Städten werden noch vermindert werden, weil die Verhältnisse auch hier gewisse Einschränkungen recht wohl zulassen und zur Sparsamkeit hinweisen. Im Fernsprech- und Telegraphendienst werden weniger Einschränkungen erfolgen.

(Der eingeschränkte Frachtgüter-Verkehr.) Die Maßnahmen, die bisher getroffen sind, um die Wagenstellung für Lebensmittel und für dringliche militärische Sendungen zu verbessern, haben bisher vollen Erfolg noch nicht gehabt. Dies hat zum Teil daran gelegen, daß mitunter immer noch Wagen für nichtdringliche Sendungen auf einzelnen Stationen gestellt worden sind, während an anderen Stellen Wagen für dringliche Sendungen nicht zur Verfügung standen. Um dem zu begegnen, dürfen vom 18. d. Mts. an Wagen für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung

im Sinne der Militär-Transport-Ordnung nur dann gestellt werden, wenn die Militärkommandantur die Bestellung genehmigt hat. Ausgenommen hiervon sind nur Kohlen- und Koksensendungen. Ferner dürfen vom 18. d. Mts. an Bestellungen auf gedeckte Wagen nur angenommen werden, wenn das Wagenbureau der königlichen Eisenbahndirektion die Bestellung genehmigt hat. Anträge auf Bestellung solcher Wagen sind daher rechtzeitig unter Beifügung des Frachtbriefes und unter Nachweis der Dringlichkeit an das Wagenbureau der königlichen Eisenbahndirektion Breslau II, Sadowastrasse, zu richten. Erfolgt auf den Antrag keine Antwort, ist er als abgelehnt zu betrachten. Ausgenommen hiervon sind Bestellungen von Wagen für Speise- und Saatkartoffeln, Brotgetreide, Mehl und andere Nahrungsmittel, z. B. Zucker und Tiere, ferner für Gerste und Hafer, soweit sie der menschlichen Ernährung dienen.

(Gesperrte Frachtgüter.) Von der königlichen Eisenbahndirektion Breslau ist folgende Verfügung erlassen worden, die wir zur allgemeinen Kenntnis bringen: „Die Annahme sämtl. Frachtgüter ist für den 17. und 18. November einschl. gesperrt. Lebensmittel- und Frachtgüter sind auf Güterverkehr zu verweisen.“

(Polizeibericht.) Im Monat Oktober 1916 wurden 11 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Unterschlagung 1, Fahnenflucht 1, Betheils 1, Verübung einer Mißhandlung 2, Zwischenhaft 2, Entweichen aus der Gefürgeanstalt 1, Körperverletzung 2 und Entweichen aus dem Gefängnislager Reichenberg i. B. 1. — In derselben Zeit sind folgende Übertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden, wegen: Straßenpolizei-Übertretung 2, Umherlaufen von Hunden ohne Maulkorb bzw. ohne Aufsicht 4, Gewerbepolizei-Übertretung 3, Zuwiderhandlung gegen die Polizei-Verordnung betr. den Handel mit Milch 1, Verstoß gegen die öffentlichen Volksschule 3, Meldepolizei-Übertretung 2, unentgeltliches Nehmens löschpflichtiger Personen bei einer Feuerlöschübung 11, Verstoß gegen die gemeinlichen Fortbildungsschule 8, Radfahrpolizei-Übertretung 3, Fahrpolizei-Übertretung 5, Konsums während einer Theater-Vorstellung 16, Übertretung des § 388 des StGB. 1, Übertretung der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 betr. Aushang der Preistafeln 5, Übertretung der Viehschlachtverordnung vom 18. 2. 1916 2. — Beim Einwohnermeldeamt gelangten 409 Personen zur Anmeldung, davon 291 Evangelische, 172 Katholische, 2 Juden und 4 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 382 Personen, und zwar 230 Evangelische, 131 Katholische, 3 Juden, 12 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 605 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. Oktober 1916 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 20.082 (ausschließlich der Insassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Logiskasse der Pötel, Gasthäuser und Herbergen). Beim hiesigen Standesamt sind im Monat Oktober 1916 25 Geburten (10 evangelisch, 15 katholisch), 40 Sterbefälle (22 evangelisch, 18 katholisch, 2 andere Christen und 1 Totgeburt) zur Anmeldung gelangt, sowie 10 Eheschließungen (4 rein evangelisch, 1 rein katholisch, 5 gemischt) vollzogen worden. Von 6 im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern befanden sich 3 nicht in ärztlicher Behandlung.

Kriegsgerichtsverhandlung in Wäldchen.

Gestern Donnerstag fand in Wäldchen ein Termin des außerordentlichen Kriegsgerichts statt in Sachen des Mordes an der Witfrau Herzog in der Nacht zum 23. September. Der Angeklagte, Wirtschaftsgehilfe Otto Walter, 27 Jahre alt, mußte dem Termin bewohnen. Er wurde gefesselt vorgeführt. Der Tatbestand ist bereits bekannt. Die alte 76jährige Frau wurde durch elf Schläge mit einem Beil getötet; der Verbrecher raubte alsdann 5 Mk. aus der Wohnung. Soweit die Untersuchung ergab, ist Walter stark verdächtig, den Raubmord verübt zu haben. Wir werden über die Untersuchung morgen genauer berichten.

fr. Gottesberg. Eisernes Kreuz 1. Klasse. Dem bei den hiesigen Schlessischen Kohlen- und Koksereien angestellten Marktscheider Leutnant d. Res. Kurt Stephan ist das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Herr Stephan befindet sich z. Zt. als Führer einer Minenwerfer-Kompagnie beim deutschen Karpathenkorps.

*** Nieder Hermsdorf.** Die Wohltätigkeitsvorstellungen in den Vereinen beginnen. Hier eröffnet den Reigen der Kathol. Arbeiterverein, der künftigen Sonntag im Hotel „Glückhül“ einen Theaterabend veranstaltet und selbigen in unserem heutigen Anzeigenteil bekanntgibt. Wir machen auf diesen viel Unterhaltendes bietenden Abend zum Besten der Familienangehörigen der im Felde stehenden Mitglieder dieses Vereins aufmerksam.

Z. Nieder Salzbrunn. Zur Butterfrage wird uns geschrieben: In der letzten Gemeindevorstellung führte die Milch- bzw. Butterfrage zu einer lebhaften Aussprache. Es wurde der nicht zu verstehende Unterschied betreffs der Butterverteilung zwischen den Großstädten, die 90 Gramm Butter je Kopf und Woche erhalten, und den hiesigen Gemeinden, wo auf Kopf und Woche nur 30 Gramm zum Verkauf gelangen, eingehend erörtert; diese 30 Gramm bestehen aus 20 Gramm Margarine und 10 Gramm guter Butter. Um nun festzustellen, wie die Milch- und Butterversorgung in hiesiger Gemeinde sich gestaltet, ist nach eingehenden Ermittlungen festgestellt worden, daß in der Gemeinde 180 Milchkuhe vorhanden sind, welche täglich etwa 480 Liter Milch geben. Um ein Pfund Butter zu gewinnen, sind etwa 12 Liter gute Milch erforderlich, es könnten demnach jede Woche 83 Pfund gebuttert werden, davon entfallen auf die 21 festgestellten Selbstversorger mit

200 Personen 36 Pfund, mithin verbleiben für die versorgungsberechtigten Personen (2119 Einwohner) noch 27 Pfund. Der Butterbedarf für die Gemeinde würde bei der 90-Gramm-Portion 381 Pfund betragen, davon entfallen, wie bereits erwähnt, auf die Selbstversorger 36 Pfund und auf die versorgungsberechtigten Personen 345 Pfund. In Wirklichkeit wurden der Gemeinde bis jetzt durchschnittlich etwa 185 Pfund wöchentlich zugeteilt, das entspricht einer Einzelverbrauchsmenge von 30 Gramm (2/3 Margarine und 1/3 gute Butter).

-o- Charlottenbrunn. Legat. — Goldene Hochzeit. Der in Breslau verstorbene Geheimrat Medizinalrat Prof. Dr. Albert Reisser hat im Rückdenken der hier verlebten glücklichen Jugend, sein Vater war 40 Jahre Babearzt in Charlottenbrunn, der Gemeinde testamentarisch ein Legat von 1000 Mk. vermacht, das zu Wohltätigkeitszwecken Verwendung finden soll. Zu gleichem Zwecke hatten nach dem Tode des Vaters die Angehörigen i. Zt. ein Kapital gestiftet, dessen Beträge, durch die Zinsen vermehrt, dazu gedient haben, daß die Gemeinde das Grundstück des Gemeindehauses ankauft und ausbauen konnte, wodurch die Erinnerung an den verdientvollen Arzt bewahrt bleibt. In ähnlicher Weise wird auch das jetzige Legat zweckentsprechende Verwendung später finden. — Am 12. November beging das Schuhmachermesse Friedrich Seidel'sche Ehepaar sein goldenes Hochzeitsfest. Die Ehefrau war Jahrzehnte hindurch Begrüßungsbefähigte in Charlottenbrunn und betätigte sich noch vor einigen Jahren.

fr. Rothenbach. Unsere Diakonissenstation. Nach dem letzten Tätigkeitsbericht der hiesigen evangelischen Diakonissenstation wurden insgesamt 303 Personen versorgt. Davon gehörten 190 der evangelischen und 113 der katholischen Religion an. Als gesund wurden entlassen 258, von der Krankheit erkrankt 30, gestorben sind 15. Weiter wurden geleistet 1420 Besuche, 810 Hilfsleistungen, 646 Verbände, 6 1/2 Nachtwachen und 3 1/2 Tagespflegen. Bis zu Beginn des Krieges waren hier 2 Schwestern stationiert; während die erste Schwester zum Kriegsdienst eintrat, wurde die 2. Schwester im November 1914 verlegt. Seit 1. April 1915 wird die Station von der Johanniter-Schwester Elisabeth Opitz geleitet.

*** Wüstewaltersdorf.** Geldentod. Auf dem Felde der Ehre fiel der Infanterist Kaufmann Max Herfort, jüngster Sohn des früheren Gasthaus- und Brennereibesizers Herfort in Wüstewaltersdorf. Ein Bruder des Gefallenen starb auf dem Schlachtfelde schon zu Anfang des Krieges.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Viktoria-Theater in der Neustadt gelangt diesen Sonntagabend und Sonntag wieder ein Schlagerprogramm, wie es besser nicht geboten werden kann, zur Vorführung. Die reizende, tolle Lustspielnovität „Der Hahn im Korb“ schildert die Streiche einer lustigen Dienerschele. Das reizende Stück gewinnt noch besonders durch die originelle Regitation und wird wahre Lachsalven erwecken. Ein großes Rebellen-drama in drei Akten: „Zigeunerblut“, das Lebensschicksal und tragische Ende einer jungen schönen Zigeunerin, und mehrere Einlagen vervollständigen den Spielplan. Unter anderem gelangt die Aufnahme eines Torpedoboots zum Vorführung. Der Besuch des schönen Theaters an diesen zwei Tagen ist ganz besonders zu empfehlen. Sonntag nachmittags findet eine Familienvorstellung statt, zu welcher auch Kinder in Begleitung Erwachsener Zutritt haben.



Denkt an uns! Sendt

Galem Aleikum

(Hohlmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis-Nr. 34 4 5 6 10

4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück

einschließlich Kriegszulage

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Zigarettenfabr. Venidze Dresden.

Joh. Hugo Lietz, Holleierstr. 51 d. Königs- u. Sachsen



Trustfrei!



Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

und überlegen, ob sie ihre Stotinken daranwagen sollen. Gymnasien mit blauen Mützen stehen vor der gleichen schweren Frage. Deutsche Note-Kreuz-Schwester kommen die Straße heraus, die blonden Gesichter heben sich von ihrer Umgebung ab. Sie gehen in die wohlgepflegten Bazaratgebäude, in denen unter Leitung eines Marinechirurges die verwundeten braunen Bauernburken von deutschen Ärzten und Pflegerinnen der bulgarischen Armee wiedergeboren werden. Trotz der Ausdehnung seiner Fronten hat Deutschland aus der Fülle seiner Bildungsbestände zahlreiche ärztliche Missionen an das verblüdete Bulgarien abgegeben können. Unter großen Schwierigkeiten haben sich vor einem Jahr die ersten durch das feindliche Rumänien durchgeschlagen müssen.

Nun stürzt sich das Jüglein in die Talschluchten des Balkangebirges. Es pfeift unaufrichtig, als schreie es sich Mut zu für den steilen Anstieg. In kurz-sichtiger Sparsamkeit haben ausländische Finanz-Gesellschaften die Balkanquerbahn wenig leistungsfähig angelegt. In starker Steigung arbeitet sie sich in blauen Bindungen fast bis auf die Paghöhe. Sie ist eine interessante Touristenbahn, die aber wirtschaftlich und militärisch wenig Bedeutung hat. Die Reise führt durch das Becken von Kasaul, berührt durch seine Rosenfelder und Nußbaumhaine. In den Vorbergen des Balkangebirges finden wir — eine Seitenhänge auf dem Balkan — noch ausgedehnte Waldungen, Eichen, Schwarzhöhren, und Jagdtiere, Wildschweine, Girsche, Mehe und Hasen. In einsamen Höhen halten sich braune und schwarze Bären, Wölfe, Schakale und Füchse versteckt. Die Kuckucksläden, die rumänischen Wandervogel, die im Frühjahr ihre Herden aus den Tälern auf die hochgelegenen Weiden treiben, werden manche Nacht durch deren Hungerstöhnen von ihren Wächtern in ihren träumerischen Gefängen aufgeschreckt. Eine deutsche Telegraphen-Bauabteilung klettert in eifriger Arbeit an den Masten auf und nieder. Sie verbindet die Dobrußja mit der deutschen Heimat. Mit unsäglicher Mühe wird das Baumaterial über den hohen Ramm geschafft. In der weltfernen Einside dieser Höhen arbeitet sie in treuer Aufopferung mit an dem großen Werke. Raum waren die Drähte gespannt, setzte ein Sturm ein, der jeden aufrechtstehenden Menschen zu Boden schleuderte. Hier haben sich in den Schneefürmen des Winters 1877—78 die erbitterten Kämpfe um den Schiplapaz abgeipelt, bei denen die Bulgaren im Kampf um ihre Unabhängigkeit zum erstenmal eigene Kampferbände einsetzten.

Am Nordabhang des Balkangebirges liegt ihre alte Residenz, Tironovo. Sie baut sich überaus malerisch an dem tief eingeschnittenen, gekrümmten Wasserlauf des Pantrassus terrassenförmig auf. Herbstlicher Garten-schimmer umkleidet das ehrwürdige Gemäuer der alten Bauten und ihrer tausendjährigen Erbenisse, die zer-nagten Steinbrücken, die alten Befestigungen und die Ueberreste der Kirchen und Häuser, die das verheerende Erdbeben 1913 in Trümmer gelegt hat. In dieser steilen, engebrängten alten Zarenstadt feierte die bul-garische Freiheit und Macht ihre Auferstehung. Zwar überlebten alsdann der Hof, die Regierung, das Par-lament nach Sofia, wo günstigerer Raum war für eine ungehemmte Entwicklung, aber dem bulgarischen Herzen steht die stille, von Erinnerungen umspinnene Krönungs-stadt Tironovo noch immer näher als die neue Haupt-stadt. Und wenn die Große Sobranje zusammentritt, die die Königs-wahl vorzunehmen, Gebiets- und Ver-fassungsänderungen zu entscheiden hat, versammelt sie sich in dem alten schlichten Parlamentsgebäude in Tironovo, in deren Mauern die Väter in heiliger, nation-aler Begeisterung den Grundstein für das neue Bul-garien gelegt haben.

Kleine Notizen.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Aus Köln wird der „Zagl. Rundsch.“ gemeldet: Sanitätsrat Wilhelm Quackling, Oberarzt des Barm-Krankenhaus-Krankenhauses zu Vordenberg-Nach, ist ein wichtiger wissenschaftlicher Fortschritt in der Bekämpfung der Tuberkulose zu verdanken. Ihm ist es bei ausgedehnten biochemischen Forschungen zur Bekämpfung der Tuberkulose und Syphilis gelungen, den Schweiserreger und ein Asidin zur wirksamen Bekämpfung der Nachschweife der Schwindkranken zu finden. Das Heilmittel hat sich bei einer nahezu zehnmönatigen wissenschaftlichen Prü-fung glänzend bewährt, da es in keinem einzigen der zahlreichen behandelten Fälle versagte. Selbst die hart-näckigsten Nachschweife wurden innerhalb von spätes-tens 20-tägiger ärztlicher Asidin-Kur dauernd geheilt. Das Quackling'sche Heilmittel hat den großen Vorzug, daß es vollständig unschädlich ist und keinerlei Neben-wirkungen im Gefolge hat.

Das „Familienschwein“ erfreut sich nach wie vor großen Entgegenkommens der zuständigen Stellen, ob-wohl Präsident von Batocki im Reichstage seine übten Eigenschaften anerkannt hat. Neuerdings ist bekannt-lich, um die Gefahr unsachgemäßer Mast zu beseitigen, gestattet worden, daß die Selbstversorger die Tiere auch für die letzten sechs Wochen der Mastung in einem frem-den Stalle ihres Wohnortes oder seiner nächsten Um-gebung bei einem sachverständigen Mäster nach Geneh-migung durch die Kreisbehörde unterstellen dürfen. Das Futter soll der Selbstversorger allerdings selbst beschaffen müssen, Erwerb aus fremder Mast bleibt ver-boten. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen schreibt hierzu: Es ist also nicht gesagt, daß der „Selbstversorger“ das Futter nicht von seinem „Fut-terer“ kaufen darf oder durch ihn „besorgen“ lassen kann. Wenn man nun noch aus dem Ministerium hört, daß das ganze Gesetz möglichst liberal gehandhabt werden soll, so ist die allgemeine Annahme zu verstehen, daß das „Familienschwein“ jetzt gestattet sei. Natürlich wird es nicht billig, denn der Verkäufer des Schweines, der es dann gleich im Stalle behält und weiter füttert, verlangt hohen Lohn für seine Arbeit. Aber der ver-mögende Mann muß es nun einmal daranhängen. Daß die regelmäßige Mast für Heer und Allgemeinheit durch solche Art Familienschwein beschränkt wird, ist zwar bedauerlich, aber „Sache der Regierung“. Das Auf-kaufen von Schweinen bei kleinen Landeuten (vielleicht auch bei großen), welche dann gleich als Pfleger, Stall-vermieter und Futtervermittler angenommen werden, ist schon flott im Gange. Darum: Verbot der Schweine-pensions-Wirtschaft!

Tageskalender.

18. November.

1827: Wilh. Hauff, Schriftsteller, † Stuttgart (* 29. November 1802, dalt.). 1863: Richard Dehmel, Dichter, * Wendisch-Hermsdorf.

Der Krieg.

18. November 1915.

An der Isonzo-Front entwickelten sich wieder sehr heftige Kämpfe. Während der Brückenkopf von Görz vergeblich von den Italienern bestürmt wurde, setzten diese die planmäßige Zerstörung der Stadt fort. — Auf dem Balkan wurden die Montenegriner bei Priboj erneut geschlagen, und die Oesterreicher rückten unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung im Sandtschal ein. Die Bulgaren rückten gegen Pristina vor.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

Gilda hatte zum Glück in den nächsten Tagen sehr viel zu tun. Es war vereinbart worden, daß die Gräfin Hochberg noch acht Tage in Villa Larsen bleiben sollte, nachdem die übrigen Hoch-zeitsgäste abgereist waren. Auch Baron Sinden und Frau von Marsalis waren mit den übrigen Gästen abgereist.

Die Gräfin sollte dann in Werners und Gildas Gesellschaft Anfang der nächsten Woche nach Schloß Hochberg abreisen. Die ersten acht Tage wollte man das junge Paar sich selbst über-lassen.

Werner hatte erst die Absicht gehabt, den ganzen Mai noch in Hüttenfelde zu bleiben, weil er in Hochberg nicht stören wollte. Doch Oly hatte das nicht gelten lassen und ihn dringend gebeten, sogleich in der nächsten Woche mit Gilda und der Gräfin zu kommen. Wußte sie doch wie schmerzlich es Werner sein würde, von Gilda getrennt zu werden. Und da Gilda nicht mit ihm allein in Hüttenfelde zurückbleiben konnte, erschien es Oly am besten, wenn Werner gleich mit Gilda reiste.

„Du sollst doch in Hochberg Deine Heimat haben wie ich, Werner, und Du wirst ohnedies nur die Sommermonate dort weilen können. Im Winter mußt Du doch wieder nach dem Süden. Also wollen wir die Zeit gut ausnützen. Ich mag nicht von Dir so lange getrennt sein“, hatte sie gesagt.

Werner hatte sich nur zu gern gefügt. Denn ohne Gildas Anblick zu leben, schien ihm uner-träglich. Vor der Einsamkeit fürchtete er sich wie die meisten Kranken.

Es gab nun für Gilda noch allerhand zu ord-nen in Villa Larsen. Auch mußte sie Reisevor-bereitungen treffen. Die Gräfin, die mit ihrer eigenen Gesellschaft nichts anzufangen wußte, nahm sie auch ziemlich viel in Anspruch. So ver-gingen die Tage bis zur Abreise sehr schnell.

Balberg hatte sich noch nicht wieder sehen lassen in Villa Larsen. Er hatte sich mit einem starken Unwohlsein entschuldigen lassen. Erst am Tage der Abreise kam er herüber, um sich zu verabschieden. Er sah sehr blaß und düster aus, so daß man ihm glauben mußte, daß er sich nicht wohl fühle.

Werner scherzte: „Daß ein so starker, ge-sunder Mann wie Sie auch mal eine kleine

Schlappe erleiden kann, Herr Doktor, ist kaum zu glauben. Man sieht es Ihnen aber an, daß Sie sich nicht wohl fühlen. Hoffentlich geht es bald vorüber.“

„Ich bin schon wieder ganz wohl, Herr von Larsen, und wollte die Herrschaften jedenfalls nicht abreisen lassen, ohne mich zu verabschie-den“, erwiderte Balberg.

„Sie werden uns nun leider nicht mehr des Abends Gesellschaft leisten können, Herr Dok-tor“, jagte Gilda mit ehrlichem Bedauern.

Balberg atmete tief auf.

„Das wird mir viel schmerzlicher sein als Ihnen, mein gnädiges Fräulein. Ich werde Ihre Gesellschaft sicher mehr vermissen als Sie die meine.“

„Doch, Sie werden uns sehr fehlen, lieber Herr Doktor“, bemerkte Werner. „Sie haben hier in Hüttenfelde wenig Verkehr, und ich glaube Ihnen, daß Sie sich einsam fühlen wer-den. Ich bin froh, daß ich nicht auch hier zurück-gelassen werde. Ich vertrage die Einsamkeit sehr schlecht.“

Balberg zwang ein Lächeln in sein Gesicht. „Ich bin daran gewöhnt, Herr von Larsen. Freilich, die Erinnerung an die schönen Stun-den, die ich in Ihrem Hause verleben durfte, wird mich die erste Zeit meine Einsamkeit bitter empfinden lassen. Aber das ist nicht zu ändern. Jedenfalls möchte ich Ihnen heute noch einmal dafür danken, und ich bitte auch sehr, daß Sie Ihrer Frau Gräfin Schwester meinen Dank da-für übermitteln. Diese Stunden werden mir immer unvergeßlich sein.“

Bei den letzten Worten wurde seine Stimme unsicher. Werner merkte, daß er sehr bewegt war. Er reichte ihm die Hand.

„Ich will es meiner Schwester ausrichten, lieber Herr Doktor. Seien Sie überzeugt, daß wir Ihrer stets gern gedenken werden. Sie sind uns persönlich lieb und wert geworden. Ich hoffe, wir sehen uns im Spätsommer wie-der. Ehe ich nach dem Süden gehe, mache ich in Hüttenfelde für einige Zeit Station. Bis da-hin leben Sie wohl, lieber Doktor. Unser Hüt-tenfelde wissen wir bei Ihnen in treuen, bewähr-ten Händen.“

Balberg erwiderte Werners warmen Hände-druck. „Dessen dürfen Sie gewiß sein. Leben Sie wohl, Herr von Larsen!“

Dann verabschiedete sich Balberg von Gilda und verneigte sich auch, Abschied nehmend, vor der Gräfin Hochberg, die soeben eintrat.

Schnell ging er davon.

Werner sah ihm sinnend nach.
„Ich weiß nicht, Doktor Walberg will mir nicht gefallen. Hoffentlich steckt ihm nicht eine ernste Krankheit in den Gliedern“, sagte er zu Gilda.

„Mir erschien er viel mehr traurig als krank“, erwiderte diese.

Dann mußten sie sich beide mit der Gräfin beschäftigen.

Oly hatte an der Seite ihres Gatten ihren Einzug in Schloß Hochberg gehalten. Das stolze, feudale Gebäude mit seinen festgefügt, starken Mauern und mächtigen Türmen und Zinnen, die den ärgsten Stürmen Trotz bieten konnten, machte einen seltsamen Eindruck auf sie. Es erschien ihr, als wollten sie diese Mauern erdrücken.

Hoch oben auf einem mächtigen, vorspringenden Felsen lag das Schloß und schien wie eine Trutzburg den ganzen Meeresstrand zu beherrschen.

Nach dem Meere zu fiel der Felsen, auf dem das Schloß stand, steil ab. Nach Ost und West verlief das felsige Gestein langsam in der Dünenbildung. Im Osten war der abfallende Felsen terrassenförmig ausgehauen, und von hier führte eine künstlich angelegte, breite Steintreppe bis zum Strande hinab. Nach Süden senkte sich die felsige Anhöhe langsam ins flache Land, und von dort führte der breite Fahrweg zum Portal des Schlosses an der Hinterfront.

Vom Meere aus gesehen, wirkte das Schloß mit seinen architektonischen Schönheiten wunderbar malerisch. Aber auch die Front nach dem Lande zu war schön und vornehm gegliedert. Vor dem Portal hatte die Dienerschaft Aufstellung genommen. Vom Mittelsturm wehte die Flagge herab, die Herrin des Schlosses zu begrüßen.

Oly hatte mit guter Haltung die feierliche Begrüßung über sich ergehen lassen, aber als sie dann in ihren Zimmern, zu denen sie ihr Gatte geführt hatte, allein war, sank sie wie müde und gebrochen in einen Sessel und sah sich mit leeren Augen um.

„Was soll ich hier? Wie wird mir dies Haus eine Heimat sein, denn meine Seele ist nicht mit eingezogen. Meine Seele, an die ich nie geglaubt, über die ich gespottet habe. Warum ist sie jetzt erst erwacht — warum jetzt?“

So fragte sie sich verzweiflungsvoll. Und dann hörte sie wieder, wie in all den Stunden, seit sie die Kirche verlassen hatte, zwei Worte — zwei leise, heiser hervorgepreßte Worte: „Zu spät!“

Sie schauerte wie im Frost zusammen.

Vorläufig war sie von den Seelenkämpfen, die sie befallen hatten und die ihr so neu und ungewohnt waren, noch zu matt und kraftlos, als daß sich die Energie ihres Wesens hätte zu

einer Tat oder nur zu einem klaren Gedanken aufrufen können. So ungewohnt war sie des Zwiespaltes in ihrem Wesen, dieser tiegeliebenden, an den Wurzeln ihres Seins rüttelnden Erregung, daß sie wie haltlos daran zusammenbrach. Wie lange sie so saß und vor sich hinstarrte, wußte sie nicht. Sie schrak empor, als ihre Jose eintat und nach ihren Befehlen fragte.

Oly sah sie eine Weile fassungslos an.

„Frau Gräfin sehen sehr bleich aus. Sind Frau Gräfin nicht wohl?“ fragte die Jose besorgt.

Oly richtete sich empor.

„Nicht wohl?“

Sie griff instinktiv nach diesen Worten wie nach einem Strohhalme, an den sie sich klammern konnte, um nicht zu versinken. Sie war wirklich nicht wohl. Wenn sie das ihrem Gatten melden ließ, dann hatte sie einen Vorwand, um auf ihren Zimmern bleiben zu können. Dann hatte sie Zeit gewonnen, um erst einmal mit sich ins Klare zu kommen. Und diesen Gedanken aufgreifend, sagte sie hastig: „Ja, ich fühle mich sehr schlecht, ich habe furchtbares Kopfschmerz.“

Die Jose hatte gehört, daß ihre Herrin in der Kirche nach der Trauung eine Ohnmacht gehabt hatte. Die Dienerschaft hatte in Villa Varren davon gesprochen. So erschien es ihr ganz begreiflich, daß ihre Herrin sich unwohl fühlte.

„Hoffentlich werden Frau Gräfin nicht krank“, sagte sie besorgt.

„Nein, nein, es wird vorübergehen. Nur heute — ja — heute bin ich sehr elend. Mein Kopf schmerzt mich sehr. Ich möchte gleich zur Ruhe gehen. Geben Sie mir ein bequemes Hauskleid und lösen Sie mir das Haar. Aber erst schicken Sie einen Diener zum Herrn Grafen. Ich lasse bitten, mich zu entschuldigen. An der Abendtafel kann ich nicht teilnehmen. Ich gehe gleich zur Ruhe.“

Die Jose führte ihre Befehle aus, und als sie ihrer Herrin ein bequemes Gewand angelegt und ihr die Flechten aufgelöst hatte, so daß sie lang über den Rücken fielen, wurde sie von Oly entlassen. Sie wollte allein sein.

Graf Harald war während der Reise stark mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen. So war es ihm nicht sonderlich aufgefallen, daß seine junge Frau seltsam still und in sich gekehrt gewesen war. Nur eines bemerkte er, daß sie ziemlich matt und teilnahmslos an seinem Arm hing, als er sie in das Schloß seiner Väter einführte.

Als nun die Botschaft seiner Gattin an ihn gelangte, daß sie nicht wohl sei und an der Abendtafel nicht teilnehmen könne, sagte er sich, daß ihre Teilnahmslosigkeit wohl mit ihrem Unwohlsein zusammengehänge. Er dachte sehr wieder an die leichte Ohnmacht, die sie in der Kirche gehabt hatte, und es erschien ihm erklär-

lich und ganz unverdächtig, daß sie sich entschuldigen ließ.

Er hegte für seine junge Frau ein ganz eigenartiges Gefühl, das eigentlich in keine Norm zu bringen war. Wenn man sie ihm nicht zur Gattin bestimmt haben würde, hätte er vielleicht eine herzliche Freundschaft für sie empfinden können. Zwar mußte er lachen, als er sich das klarzumachen suchte. Freundschaft zwischen Mann und Weib hatte er bisher als unmöglich abgetan. Aber für Oly hätte er wirklich Freundschaft empfinden können. Ihre Art kühlte ihn zwar sehr ab, aber trotzdem war sie ihm nicht unsympathisch. Und außerdem war er ihr sehr dankbar für die vornehme und taktvolle Art, mit der sie die Geldangelegenheiten hatte regeln lassen, auch für die weitgehenden Freiheiten, die sie ihm einräumte. Seit er Gilda wiedergesehen hatte, seit er in Hüttenfelde in nähere Berührung mit ihr gekommen war, hatte sich sein Gefühl für Oly noch mehr abgekühlt. Jetzt hatte keine Frau neben Gilda von Verden Interesse für ihn. Heißer und wohl auch tiefer als je für eine Frau empfand er für Gilda, trotzdem er dies Gefühl bei sich selbst für nichts anderes gelten lassen wollte, als für einen verliebten Rausch, wie er ihn schon oft empfunden hatte. Seine Gedanken spielten leichtfertig mit ihr, während sein Herz schon über seine Sinne zu siegen versuchte. Er wollte nicht an eine ernsthafte Neigung glauben und redete sich ein, die Frauen seien alle gleich und keines tieferen Gefühls wert. Aber das wußte er — daß er mit allen Sinnen Gildas Zukunft herbeisehnte. Er glaubte, es werde nur eine Frage der Zeit sein, sie ganz für sich zu gewinnen. Denn er hatte nur zu gut erkannt, daß er ihr nicht gleichgültig war. (Fortsetzung folgt.)

Fahrt zur Dobrudschafrent

D. K. In Sofia umwirbeln buntschneidige Farben und lärmende Stimmen den Kopf. Welch ein kontrastreiches Gemisch von bauerlicher Annuit und städtischer Aufmachung, von stiller Lebhaftigkeit und weicher Formgenossenschaft. An amerikanischem Tempo ist diese Stadt in einem Menschenalter aus dem Boden geschossen. 1878 wohnten hier 15 000 Einwohner an grundlosen Straßen in armseligen Lehmhäusern. Aber unter den 15 000 Einwohnern, den Türken, Griechen, Juden, Armeniern, Zigeunern, Serben, waren 6000 Bulgaren, die soeben ihre staatliche Selbständigkeit ertröten hatten und mit unwüthiger selbstbewußter nationaler Kraft, organisatorisch begabt, an den Aufbau ihres neuen Reiches und ihrer Hauptstadt gingen. An der Stelle des einstigen Badeortes für römische Kaiser und eines alsdann unbedeutenden türkischen Provinzstädtchens entstand, unbekümmert um die bisherige Anlage, in neuen Linien gezogen, eine Großstadt im europäischen Stile.

In den hastig gewachsenen Straßen, die neuzeitliche Baumuster nachgeahmt haben, drängt sich das Stadtbild und Landvolk. Es ist hier noch der lebendige Zusammenhang zwischen Stadt und Land erkennbar. Die städtischen Bauten, die Ministerien, Schulen, Museen

stehen ja nur dem Zweck, dem flüchtigen, freibeweglichen bulgarischen Bauernvolke zu einem inneren und äußeren Aufstieg zu verhelfen.

Dieser Stadt merkt man an, daß seit 4 Jahren die Kriegsnot und die Verantwortung für Bestand und Zukunft auf ihr lastet. Wer die Erinnerung an die ersten, schweißigen Infanterieformationen der Bulgaren in sich trägt, ist überrascht von der munteren Beweglichkeit, die sich im Volkskreis dieser Stadt entfaltet. Die Gräße und Zurufe gehen hinüber und herüber. Mit lebhaften Worten werden die kleinen struppigen Pferde angefeuert. Das Geschrei der Zeitungsjungen geht ins Ohr. Zwischen Herren und Damen in Badeglanz und westlichem Kleiderchnitt schieben sich die breithüftigen, dunkelgebräunten, bäuerlichen Gäste in den lachenden Farben ihres Heimatdorfes an den Schaufenstern vorüber. Aus dem mit Schürren bespannten dunklen Frauenkleid schaut am Hals und an den Ärmeln das farbig bestickte Hemd hervor. Die Strümpfe sind buntfärbig gemustert. Auch die weichen, wolligen Kostüme der Männer beleben das Bild. Büffelgespanne mit einfachen Bauernkarren trotten über die Straße. Elegante Kutschen und Autos jagen an ihnen vorüber. Auf der Straßenbahn tauscht der gestriegelte Großstädter mit dem Bäuerlein, das von irgendeiner Bergwand kommt, die neuesten Kriegsnachrichten aus.

Der nächste Morgen entschleierte das Bild von Philippopol. Die Mariza rauscht vorüber und weckt die Erinnerung an den schwerwichtigen Kriegsgang, der die Lagerfeuer der Bulgaren umtönt. Im Süden türmen sich die Karstmauern des Rhodopegebirges auf. Aus der weitgedehnten ebenen Marzaganiederung ragen, wie verunkelte Berggipfel, sternenförmige Felsenadern hervor. Auf diesen Erhebungen haben sich die Häuser der Stadt angesiedelt, die von dem Vater Alexanders des Großen gegründet wurde und nach ihm den Namen Philippopol trägt. Die mit Giebeln umspannten weißen Häuser leuchten weithin über die fruchtbare Ebene, und nur schwer trennt sich das Auge von dem anmutigen Bild. Die Stadt liegt, wirtschaftlich überaus günstig, an der alten Völkerstraße nach Konstantinopel und hat mit Sofia um das Recht gestritten, die Hauptstadt des neuen Reiches zu werden. Hier sammeln sich die landwirtschaftlichen Produkte Südbulgariens. Trotzdem wächst die Stadt nur langsam, da nach dem zweiten Balkankrieg viele Türken und Griechen ausgewandert, und die Sommerhize hier weit unangenehmer ist als in dem höher gelegenen, von Bergwinden umschatteten Sofia.

Ein wahres Paradies umgibt uns in Stara Zagora, einer Landstadt auf dem sonnigen Südbach des Balkangebirges. Sie ist nach dem Brande von 1877 neu aufgebaut worden und liegt behäbig in breiten, luftigen Straßen über eine windgeschützte Halbe ausgestreckt. Die Straßen sind durch Baumreihen beschattet. Man hat hier gewissermaßen das Muster der künftigen bulgarischen Stadt vor Augen. In den hellgestrichenen ein- bis zweistöckigen Landhäusern wohnen die Besitzer der gesegneten Gärten, die die Wohnstätten im Herbstschmuck umrahmen. Feigen-, Mandol-, Maulbeerbäume, Obstbäume und Gemüse aller Arten decken den Tisch für die wohlhabenden Einwohner. Im Basarviertel sind vor den Holzhäusern die Körbe mit den Früchten ausgebreitet. Märchenhafte Fleischstände sammeln an den Eisenketten. Holzbeladene Esel warten geduldig auf den Käufer, der ihnen die Last abnimmt. An wackligen Tischen wird türkischer Kaffee geschlürft. Unter den offenen Fenstern schneiden, schustern, hämmern die fleißigen Handwerker. An den Verkaufsbarren reihen sich die Zelthäuser des Jahrmärkttrummels. Hier kann „der Herr Student“ auf freundliche Einladung mal schießen und sich fotografieren lassen und das Konterfei gleich mitnehmen. Ein paar lichernde Bäuerinnen drängen sich um die ausgestellten Bilder